



sophia-jacoba

Titel: Ein Mitarbeiter unserer Untertage-
belegschaft Foto: M. Frank

	Seite
Vom Energiemarkt Informationen, Meinungen . . .	2
Technik unter Tage Der mechanisierte Strebausbau im Einsatz auf Sophia-Jacoba	3
Aus dem Betriebsgeschehen	8
Glückwünsche für unsere Jubilare	10
Wir rechnen elektronisch Datenverarbeitung bei Sophia-Jacoba	11
Die Knappschaft bittet ihre Besucher	13
Hier spricht die Sicherheitsabteilung	14
Auszeichnungen für verdiente Grubenwehrmitglieder	15
Dank für jahrzehntelange Dienste	15
Freizeit und Hobby	16
Siedlerfest in Hetzerath	16
Kameradschaftsabend der Elektriker	16
Fußballspiel Werkstätten gegen Firma Doemens	17
Bergleute auf der Judo-Matte	17
Wißt ihr schon, Kameraden . . .	18
Unsere Besucherchronik	19
Eine Wanderung in die Vergangenheit	19
Blutspenden bei Sophia-Jacoba	20
Herzliche Glückwünsche zum Geburtstag zur goldenen Hochzeit	20
Familiennachrichten	21
Blick über den Gartenzaun	22
Karikaturen	23

Der westeuropäische Kohlenbergbau hat schon wiederholt auf Parallelen zwischen einer gemeinschaftlichen Energie- und einer gemeinschaftlichen Landwirtschaftspolitik hingewiesen. Die Größenordnung der Hilfsmaßnahmen macht es unverständlich, wieso die viel schwierigeren Landwirtschaftsprobleme gelöst werden konnten, während man im Energiebereich bisher resignierte. Um ein Beispiel aus der Agrarpolitik herauszugreifen: Die Milchpreissubvention wird die Gemeinschaft — nach Berechnungen der EWG-Kommission für 1970 — 1,8 Mrd. DM kosten (in der Bundesrepublik wurde der Milchpreis 1965 mit 670 Mill. DM gestützt), der deutsche Anteil an der vielberedeten Kokspreissubvention für die Stahlindustrie hingegen würde nur rund 26 Mill. DM betragen.

Während man in Westeuropa nach wie vor der Illusion einer „billigen“ Energieversorgung nachläuft, stützen sich die in Brüssel abgeschlossenen Agrarabkommen auf hohe Preise und eine protektionistische Konzeption für die bestehende Landwirtschaft der Gemeinschaft. Natürlich könnte man fast jedes Agrarprodukt aus irgendeinem Drittland wesentlich billiger beziehen, aber die Regierungen muten den Verbrauchern die hohe finanzielle Belastung zu, weil sie — mit Recht — die Sicherheit der Versorgung und die Vermeidung sozialer und regionaler Schwierigkeiten für wichtiger halten. Der Energiebedarf der Welt wächst lawinenartig. Jeder weiß, daß ohne ausreichende, sichere Energieversorgung unsere Gesamtwirtschaft kurzfristig zum Erliegen kommen würde. Ist es also nicht politische Schizophrenie, ernährungsmäßig alles für die Sicherheit Westeuropas zu tun — energiemäßig aber diese Sicherheitsvorsorge sträflich zu vernachlässigen? „Informationen und Kommentare“, Brüssel

Die Leitung der Consumers Public Power District Elektrizitätsgesellschaft von Nebraska hat sich entschlossen, die experimentelle Atomanlage in Hallam, Nebraska, die infolge interner Schäden schon seit September 1964 außer Betrieb gesetzt worden war, nunmehr mit neuen Feuerungsanlagen auf Kohlenbasis zu versehen und die Hallam-Atomanlage als Kohlenkraftwerk mit einer Kapazität von 220 000 kW wieder in Betrieb zu nehmen. „Coal News“, Washington

Durch eine forcierte Ausfuhr ist es dem deutschen Steinkohlenbergbau in den letzten Monaten gelungen, an den Auslandsmärkten verlorengegangene Positionen teilweise zurückzugewinnen. Wie das Rhein-Westfäl. Institut für Wirtschaftsforschung (Essen) in seinem neuesten Konjunkturbericht feststellt, ist allein der deutsche Steinkohlenabsatz in den MU-Ländern im 2. Quartal 1966 gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum um 29 % gestiegen. Dabei habe sich die Ausfuhr nach Italien fast versiebenfacht. Auch die Steinkohlenausfuhr in 3. Länder, vor allem in den EFTA-Raum, sei um 12,6 % ausgeweitet worden. Nach Darstellung des Instituts konnte der deutsche Bergbau diese Exporterfolge offensichtlich nur durch eine flexible Preispolitik erreichen, mit der die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Kohle zumindest auf einigen Märkten wiederhergestellt worden sei. „VWD Montan“

Die erste elektrisch beheizte Großsiedlung Europas wird z. Z. in Essen gebaut. Die Hälfte der insgesamt 1707 Sozialwohnungen des Bauprojektes Bergmannsfeld soll im September 1967, der Rest 1 Jahr später, bezogen werden. Das Unternehmen stattet die Siedlung mit elektrischen Wärmespeichern aus. Der Wärmeschutz bringt dem Mieter den großen Vorteil, daß seine Räume gleichzeitig schallisoliert sind. Er wird weder durch seine Nachbarn noch durch den Straßenlärm gestört werden. Aber auch das Heizsystem selbst hat erhebliche Vorteile. Es kann jeder Raum nach individuellen Wünschen geheizt werden. „VWD Montan“

Die Schichtleistung je Mann unter Tage im Steinkohlenbergbau der Bundesrepublik war im 1. Halbjahr 1966 mit 2900 kg um 7,2 % höher als in der Vergleichszeit des Vorjahres. Das ist die größte Zunahme innerhalb der Europäischen Montanunion. „Schnelldienst DJJ“

Vor Optimismus hinsichtlich langfristiger Versorgungsmöglichkeiten mit Energie zu günstigen Preisen warnt das Europäische Informationsbüro für Kohlefragen. Es kritisiert vor allem die optimistischen Energieprognosen der OECD, wonach der Weltenergiebedarf weit über 1980 hinaus gedeckt sei. Die Versorgung der in den USA und Australien geplanten Kernkraftwerke sei in etwa 10 Jahren aus Uranmangel nicht gesichert. Westeuropa werde zu diesem Zeitpunkt gewiß nicht über mehr Uran verfügen als die USA. „VWD Montan“

Herausgeber: Gewerkschaft Sophia-Jacoba
Steinkohlenbergwerk in Hückelhoven,
Bezirk Aachen

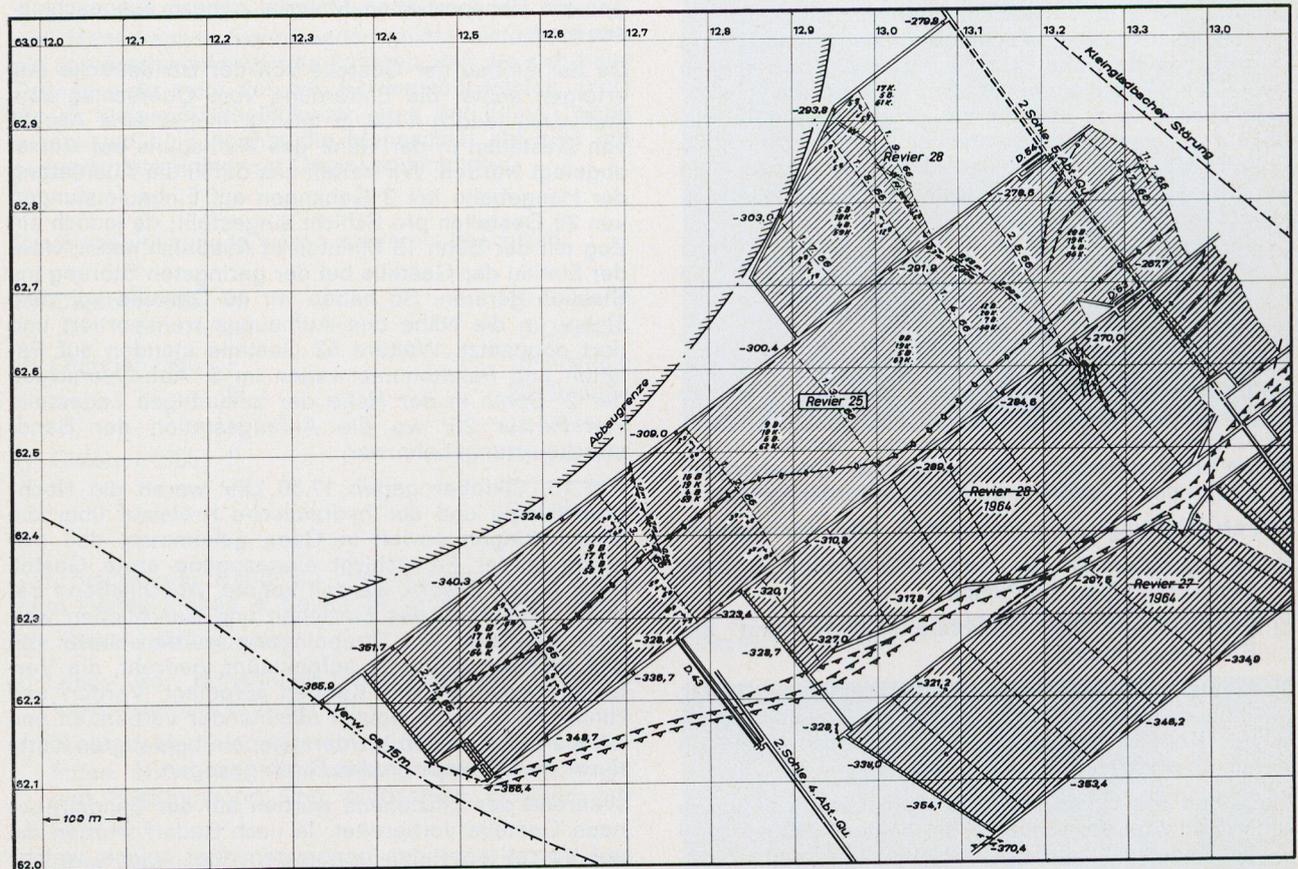
Schriftleitung: Ernst Machnik

Druck und Klischees: Laupenmühlen & Dierichs,
Bochum

Nachdruck nur mit Genehmigung der
Herausgeberin gestattet

Anschrift der Redaktion: 5142 Hückelhoven —
Gewerkschaft Sophia-Jacoba — Fernruf 40 81

Fotos: Archiv Steinkohlenbergbauverein (1), R.
Hauke (6), H. Bruns (4), T. Netten (2), E. Hen-
ning (1), E. Machnik (6)



Abbaugrundriß Flöz Rauschenwerk, Rev. 25

Mit der Beschreibung von Herrichtung und Betrieb des Hobelstrebts Flöz Rauschenwerk Revier 25 wird die Berichterstattung über den Einsatz von schreitendem hydraulischem Strebaubau auf Sophia-Jacoba fortgesetzt.

In den ersten Einsatzorten der hydraulischen Gestelle haben wir nicht nur betrieblich viel Lehrgeld zahlen müssen. Auch die Kosten für Ersatzteile und Änderungen am Ausbau haben in den ersten zweieinhalb Jahren beträchtliche Summen erreicht: sie betragen ca. 267 000 DM, das sind jährlich 44 % des Neuwerts von ca. 6000 DM pro Gestell oder Kosten von 7,82 DM pro Gestellschicht. Bei dem jetzigen Einsatz des Ausbaus ist jedoch zu beobachten, daß die Kosten für Ersatzteilgestellung und Reparatur zurückgegangen sind. Das bedeutet, daß vieles von dem, was die hohen Kosten verursachte, nur auf Entwicklungs- und Einführungsschwierigkeiten zurückzuführen war.

Bei Herrichtung und Betrieb des Strebts Flöz Rauschenwerk, Revier 25, wurden alle bisher auf technischem und organisatorischem Gebiet gewonnenen Erfahrungen berücksichtigt. Es ist erfreulich, daß sich die Arbeit und Mühe, welche sich viele Angehörige der Lieferfirma und von Sophia-Jacoba bisher mit dem hydraulischen Gestell-Ausbau gemacht haben, nun in dem hervorragenden Ergebnis des Reviers 25 niederschlagen. Da eine Entwicklung aber nie abgeschlossen

ist, wird auch in Zukunft genügend Spielraum zum Experimentieren und Weiterentwickeln bleiben.

Wegen der zukünftigen Bedeutung des mechanisierten Strebaubaus für unsere Anlage ist nachstehend der Werdegang des Reviers 25 festgehalten.

Der mechanisierte Strebaubau in Revier 25, Flöz Rauschenwerk

Die Planung

Seitdem unsere hydraulischen Gestelle im Juli 1964 in Revier 14 ausgebaut und anschließend überholt worden waren, haben wir uns fortlaufend bemüht, einen neuen Einsatzpunkt für sie zu finden. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen wurde der zukünftige Einsatz wieder für die Flöze Groß Athwerk oder Rauschenwerk vorgesehen, weil nur hier die nach unserer Ansicht für die jetzige Betriebsreife des Ausbaus geeigneten Nebengesteinsverhältnisse vorliegen. Weiterhin sollte die Baulänge eine möglichst große strei-

chende Erstreckung haben und ohne größere geologische Störungen sein.

Nachdem ursprünglich die Bauhöhe Revier 1, Flöz Groß Athwerk, nördlich Diagonal 432, als Hydraulikstreb hergerichtet werden sollte, mußte von diesem Vorhaben wieder Abstand genommen werden, weil in der Kopfstrecke eine spitzwinklig in den Streb reichende Störung von 2 m Verwurf angefahren wurde. Es bot sich als nächstes die zwischen den Diagonalen 53 und 54 gelegene Bauhöhe Flöz Rauschenwerk an, welche zwar einen Sprung von 80 cm Verwurf, dafür aber auch über 1000 m streichende Länge aufwies. Diese Abbaufont wurde im September und Oktober 1965 aufgehauen und, nach einer Herrichtungsdauer von wenigen Tagen, am 25. Oktober 1965 als Revier 25 angezogen.

Die Herrichtung

Am Donnerstag, dem 14. Oktober 1965, war in der Nachtschicht der Strebförderer fertig in das Aufhauen eingezogen und förderfertig gestellt worden. In der Frühschicht des 15. Oktober konnten bereits alle Arbeiten erledigt werden, welche für das Einziehen der hydraulischen Gestelle in den Streb erforderlich waren:

- a) Fertigstellung der hydraulischen Hochdruckpumpe,
- b) Verlegung der Druck- und Rücklaufleitung im Streb und Anschluß an die Pumpe,
- c) Fertigstellung der Strebtelefonleitung und der Strebbeleuchtung,
- d) Aufstellung von 2 Häspeln (in der Bandstrecke, Diagonal 54) und Anbringen einer Umlenkrolle (in der Kopfstrecke, Diagonal 53) für das Einziehen der Gestelle,
- e) Umbau des Holzbaus im Aufhauen. In dem 3 m breiten Aufhauen mußten die beiden Mittelstempel so umgesetzt werden, daß eine 2 m breite Fahrerinne entstand.

Weil die Gestelle nach dem Einziehen in das Aufhauen stets gedreht werden müssen, wurden zwei Lufthubzüge von je 2 t Zugkraft für diesen Zweck bereitgestellt. Mit dem Ende der Frühschicht des 15. Oktobers konnte die Probefahrt mit dem ersten hydraulischen Gestell unternommen werden. Sie verlief reibungslos.

Infolge einer in der Kopfstrecke angefahrenen, in den Streb streichenden geologischen Störung hatte das Aufhauen nur eine Länge von 140 m. Nach 40 m Verhieb verlängerte sich der Streb jedoch um weitere 60 m. Wir hatten für die Ausrüstung des Aufhauens zunächst nur 95 Gestelle der Westfalia zur Verfügung. Diese waren jedoch ausreichend, um mehr als 140 m Streb mit hydraulischem Ausbau auszurüsten, weil wir immer auf eine Panzerrinne, d. h. auf 1,50 m, ein Gestell setzten. Berücksichtigt man noch, daß die beiden Hobelställe, welche mit hydraulischen Einzelstempeln und Vanwersch-Kappen von 1,6 m Länge ausgebaut wurden, eine Länge von zusammen 5 m hatten, so blieben für den Anfang sogar noch einige Gestelle in Reserve.

Für die Anlieferung der Gestelle von über Tage, wo sie in der Berglehrwerkstatt zusammengebaut, überprüft und verladen wurden, haben wir, wie schon früher, Paletten und Palettenwagen benutzt. Unsere Schachanlage besitzt z. Z. 100 Paletten, von denen jede ein komplettes, gebündeltes Gestell aufnehmen kann. Für diese Paletten stehen 100 Palettenunterwagen zur Verfügung, auf welche die Paletten lose aufgesetzt werden können. Ein Abrutschen der Pa-

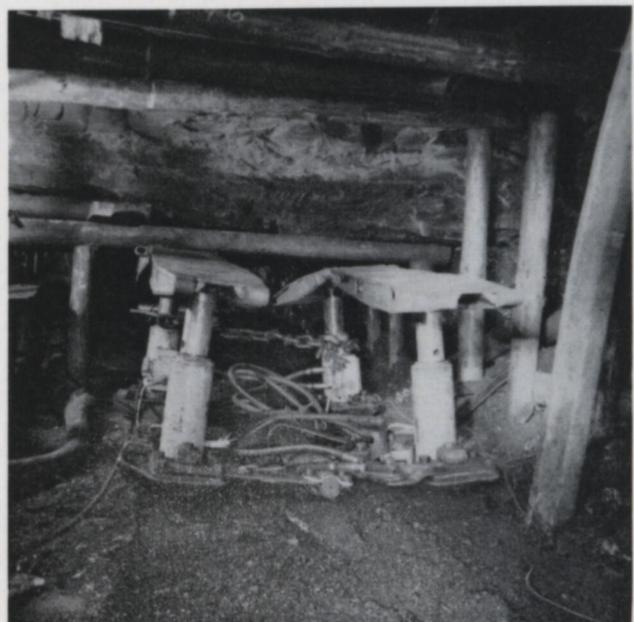
letten verhindern die am Wagen angebrachten Nocken. Seit wir Paletten und Palettenunterwagen sowie Hängebahnen zum Transport der Gestelle einsetzen können, ist dieser bedeutend vereinfacht worden und mit einem Bruchteil des früher benötigten Aufwands gegenüber der Verwendung von Wagen und Transportkänen durchführbar. Hinzu kommt, daß Beschädigungen am transportierten Material nahezu ausgeschlossen sind.

Da der Einbau der Gestelle von der Bandstrecke aus erfolgen sollte, die Entfernung vom Querschlag zum Aufhauen jedoch 1100 m betrug, mußte eine Anzahl von Gestellen in der Nähe des Aufhauens auf Vorrat abgelegt werden. Wir hatten uns durch die Ausrüstung der Hängebahn mit 3 Gehängen auf Einbauleistungen von 20 Gestellen pro Schicht eingestellt; da jedoch ein Zug mit der Bahn 15 Minuten in Anspruch nahm, wäre der Einbau der Gestelle bei der geringsten Störung ins Stocken geraten. So haben wir 40 Gestelle vor dem Einbau in die Nähe des Aufhauens transportiert und dort abgesetzt. Weitere 52 Gestelle standen auf Paletten und Palettenunterwagen im 5. Abt.-Querschlag der 2. Sohle in der Nähe der zukünftigen Ladestelle von Revier 25, wo die Anfangsstation der Bandstrecken-Hängebahn war.

Am 15. Oktober gegen 17.30 Uhr waren die Hochdruckpumpe und der hydraulische Kreislauf über die Strebleitungen soweit in Gang gekommen, daß das schon in der Frühschicht eingezogene erste Gestell unter Druck gesetzt werden konnte. Anschließend begann fortlaufend das Einziehen und Anschließen weiterer Gestelle. Am Strebeingang wurden diese von den Paletten gezogen, aufgeklappt, gedreht, die Verlängerungsstücke und Kappen aufgelegt, Vorder- und Hinterkappe durch Bolzen miteinander verbunden und mittels einer an den Vorderstempeln befestigten Kette durch einen Haspel in den Streb gezogen.

Während des Einziehens wurden auf der Bandstrecke neue Gestelle vorbereitet. Je nach Bedarf wurden die auf Vorrat lagernden genommen oder solche, welche vom Querschlag mit der Hängebahn herbeigefahren wurden. So trat während des gesamten Einbaus nie ein Engpaß an Gestellen auf.

Einziehen der Westfalia-Gestelle in das Aufhauen.



Im Aufhauen mußte das eingefahrene Gestell gedreht und ausgefahren werden. Während das Anschließen der Schläuche an das hydraulische System selten Schwierigkeiten verursachte, traten trotz der zur Verfügung stehenden Hubzüge beim Drehen der Gestelle dafür um so mehr auf: Die Fahrinne hatte nicht immer die Sollbreite von 2 m. Deshalb mußten bei einer Anzahl von Gestellen vor dem Drehen die Vorder- und Hinterkappen voneinander gelöst werden, damit sie so verschwenkt werden konnten, daß sie sich beim Drehen nicht mehr vor den Kohlenstoß setzten. Trotz dieser kleinen Mißhelligkeiten ging der Einbau zügig voran, und bald konnte die Mannschaft auf eine gut ausgerichtete Reihe von Gestellen hinblicken.

Die Einbauleistungen waren wiederum beachtlich:

15. Oktober 1965	M	10 Gestelle
	N	9 Gestelle
16. Oktober 1965	F	18 Gestelle
	M	20 Gestelle
	N	16 Gestelle
17. Oktober 1965	F	16 Gestelle
		<u>89 Gestelle</u>

Der Schichtenaufwand lag diesmal etwas höher als beim letzten Einbau in Revier 14, Flöz Groß Athwerk.

Die Gründe dafür waren:

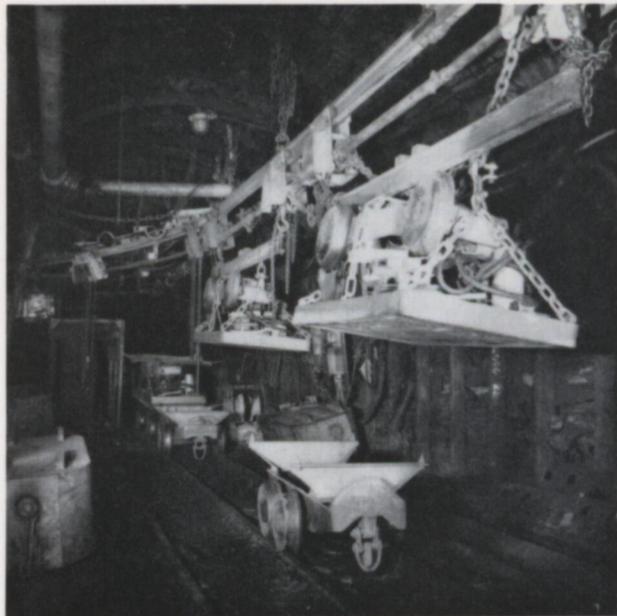
- Länge der Hängebahn-Transportstrecke, deshalb Vorratlagerung erforderlich,
- Verwendung von eisernen, anstatt hölzernen Paletten. Hierdurch Mehraufwand durch Demontage und Rücktransport von mindestens 2 Mann pro Schicht.

Auf den insgesamt 6 Einbauschichten wurden verfahren für

Demontage der Gestelle am Strebeingang, Einziehen, Drehen und Anschließen der Gestelle im Streb	9,5 MS/Schicht
Transport in Querschlag und Bandstrecke	14,8 MS/Schicht
	<u>24,3 MS/Schicht</u>

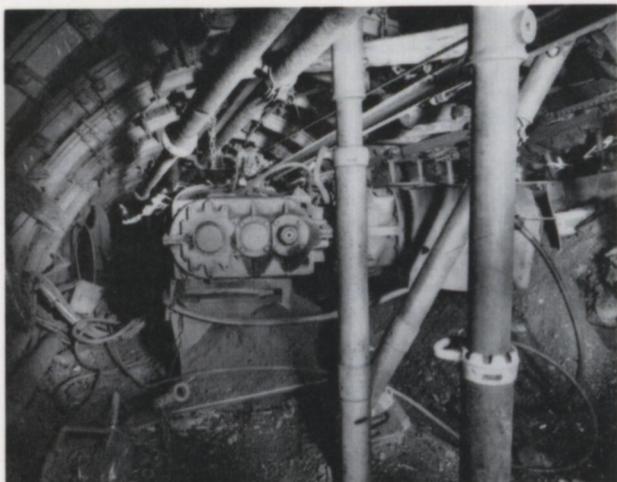
Anders ausgedrückt heißt das, daß wir für den Einbau von 89 Gestellen 146 Schichten (57 für den Einbau und 89 für den Transport) aufgewendet haben. Das ergibt eine Einbauleistung von 0,61 Gestellen je Mann und Schicht bzw. einen Aufwand von 1,64 Mann-Schichten für ein Gestell. Der Aufwand für den Einbau betrug dabei 0,64 Mannschichten, der für den Transport 1,0. Im Aufhauen wurde für das Einziehen und Anschließen der Gestelle eine Leistung von 1,56 Gestellen/M + S erzielt, beim Transport eine solche von 1,11 Gestellen/M + S. Der Einbau klappte im ganzen gesehen so gut, daß eine noch für die Nachtschicht des 17. Oktobers vorgesehene Schicht entfallen konnte.

Im Laufe des 18. Oktober konnte nach den notwendigen Aufräumungs- und Demontearbeiten (Häspel usw.) sowie dem Einbau des Hobels und der Rückzylinder die Förderung in Revier 25 aufgenommen werden. Eine gute Herrichtungsleistung gelangte damit zum Abschluß, und ein hervorragendes Abbaurevier sollte damit seinen Anfang nehmen.



Im Querschlag: Übernahme der Paletten von den Palettenunterwagen an die Einschienenhängebahn.

Der auf Sophia-Jacoba entwickelte aufstockbare Rücktisch für Strebfördererantriebe.



Der Abbau

Nachdem der Streb förderfertig gestellt worden war, wurde er in der Woche vom 18. bis 23. Oktober von dem Herrichtungsrevier 55 angehobelt. Bis zur Übernahme des Strebs durch die Belegung von Revier 25 sind hierbei 1274 t Kohle gefördert worden. Der Abbaufortschritt betrug in dieser Woche knapp 9 m. Mit Aufnahme der Kohlenförderung wurde durch eine intensive maschinentechnische Überwachung sichergestellt, daß das Revier in allen organisatorischen und technischen Details bis zum kleinsten Einzelteil hin durchdacht und durchplant war. Dem Maschinenbetrieb der B II ist hierfür uneingeschränktes Lob zu zollen. Daneben soll jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß auch von seiten des Grubenbetriebes keine Mühe gescheut wurde, dieses Revier zu einem hervorragenden Ergebnis zu führen. Die Umstellung der Bergleute von der

Arbeit mit dem Dicken Hammer auf den Schraubenschlüssel ist hier vorbildlich gelungen. So zeigte sich erneut, daß gut durchdachte Schulung, Unterweisung und Überwachung die Grundlagen jedes Erfolges sind.

Dank der guten Vorbereitungsarbeiten konnte das Revier vom ersten Tage an das gesetzte Fördersoll von 645 tato beträchtlich übertreffen. In der letzten Oktoberwoche wurde bei einem täglichen Abbaufortschritt von 6,28 m eine durchschnittliche Tagesförderung von 946 t erreicht. Trotz des Schichtenmehraufwandes, welcher, wie bei allen anderen Streben, durch das Anlaufen bedingt war, wurde hier schon eine Strebleistung von 11,54 t/M+S erreicht, während der Durchschnitt der Schachtanlage bei 6 t/M+S lag. In den folgenden Monaten konnte das Ergebnis zum Teil erheblich verbessert werden.

	Abbau- fortschritt m/Tag	Förderung tato	Streb- leistung t/M+S
November 1965	6,26	1311	13,23
Dezember 1965	7,66	1495	15,39
Januar 1966	6,22	1304	12,46
Februar 1966	7,75	1572	16,78
März 1966	8,39	1761	18,44
April 1966	5,00	1183	11,16
Mai 1966	3,49	748	7,40
Juni 1966	4,52	890	8,25
Juli 1966	5,15	993	8,11
<hr/>			
Durchschnitt Revier 25	6,23	1276	12,68

Das Ergebnis vom November 1965 ist durch die am 2. dieses Monats erfolgte Verlängerung des Strebs am Hilfsantrieb belastet. Von den 60 m des neuen Strebabschnitts konnten nur 18 m mit hydraulischen Gestellen und Böcken ausgebaut, die restlichen 42 m mußten in Reibungsstempel und Gelenkkappen gesetzt werden. Hierdurch wurde zwar nicht die Förderung, dagegen aber die Strebleistung wesentlich beeinflusst. Im Monat Januar 1966 mußte auf 120 m Streblänge ein spitzwinklig zum Kohlenstoß verlaufender Sprung von 50—100 cm Verwurf durchfahren werden, der Einfluß auf Abbaufortschritt, Leistung und Förderung hatte. Im April 1966 mußte eine Störung ähnlichen Ausmaßes mit dem gesamten Streb durchfahren werden. Eine anschließende Störungszone von 100 m streichender Erstreckung führte dazu, daß der Streb an der Kopfstrecke zeitweilig bis zu 40 m eingekürzt werden mußte. Vor allem in diesem Bereich zeigte sich, daß die GEW-Gestelle noch weiter verbesserungsfähig sind: Nach Beendigung des Abbaus wurde die Verbindung zwischen Stempelkopf und Kappe vereinfacht und stabilisiert.

Anzahl und Typen des eingesetzten mechanisierten Ausbaus schwankten ständig. Neben dem seit Jahren gebräuchlichen Typ des GEW-Gestells wurde der Streb Revier 25 zum Experimentierfeld für den Westfalia-Ausbaubock und den Gullick-Chock, beide in Doppelteleskopausführung.

Beim Anziehen des Strebs am 25. Oktober 1965 waren 89 GEW-Gestelle eingebaut. Mit der Strebverlängerung um 60 m kamen in der 1. Novemberwoche 5 weitere GEW-Gestelle, 9 GEW-Ausbauböcke und 3 Gullick-Chocks hinzu. Der Gullick-Ausbau wurde bereits nach einer Woche wegen der schon früher beschriebenen Schwierigkeiten aus dem Streb genommen und umgeändert, nach 3 Wochen wieder eingesetzt und

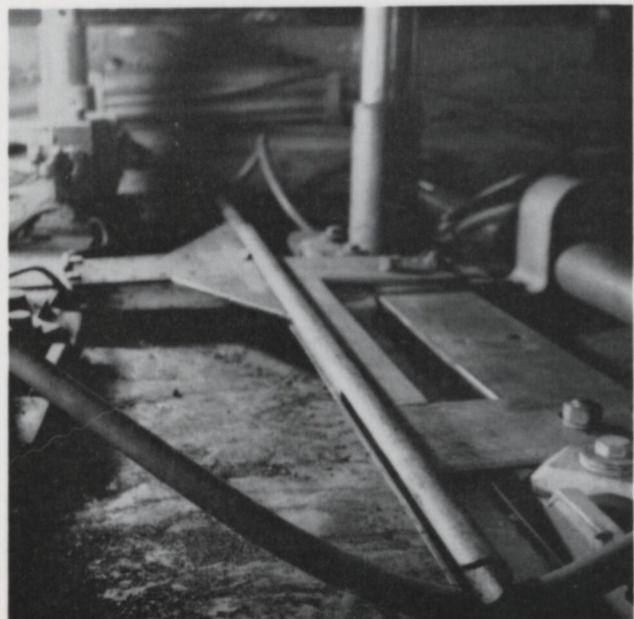
Ende Dezember 1965 endgültig ausgebaut. Der Einsatz der GEW-Ausbauböcke gestaltete sich etwas erfolgreicher, insbesondere als es gelungen war, durch den Einbau eines aufstockbaren Rücktischs am Hilfsantrieb und eines Pilot-Stempels am Hauptantrieb das Wandern des Förderers weitgehend zu verhindern. Trotzdem zeigte sich nach mehrmaligem Einsatz auch hier, daß die Böcke extremen Betriebsbedingungen noch nicht standzuhalten vermögen. Um die Böcke entsprechend unseren Vorstellungen umzuändern, wurden sie im Februar 1966 der Lieferfirma zurückgegeben.

Über den Jahreswechsel 1965/66 lieferte uns die Westfalia weitere 23 Gestelle, diesmal mit verändertem Grundrahmen (Hub des Schreitzyinders auf 520 mm vergrößert und geänderte Fußsteller) und bereits sämtlich mit Zusatzventil ausgerüstet. Der Ausbau wurde sofort eingebracht, so daß wir damit 119 GEW-Gestelle und 7 GEW-Böcke im Einsatz hatten. Im Februar 1966 mußten dann auch die GEW-Ausbauböcke aus dem Streb genommen werden. Von diesem Zeitpunkt an waren nur noch GEW-Gestelle im Einsatz. Die größte eingesetzte Anzahl betrug 128 Stück auf 192 m Streblänge. Die Vorbaue, deren Länge insgesamt ca. 6 m betrug, waren mit hydraulischen Einzelstempeln vom System Wanheim H 40 ausgerüstet.

Da die ersten 100 GEW-Gestelle alle ohne Zusatzventil geliefert wurden, mußten wir diese nachträglich einbauen. An 20 Gestellen wurde der Einbau bereits Ende November 1965 vorgenommen, der Rest folgte im Januar 1966.

Über viele technische Neuerungen, die von unserem Maschinenbetrieb im Zusammenhang mit dem Einsatz des mechanisierten Ausbaus entwickelt wurden, ist schon an anderer Stelle berichtet worden. Die Entwicklung bleibt jedoch nicht stehen, und so kommt es immer wieder zu Verbesserungen. Die Rollenbrücke, welche uns erst den Einsatz von Böcken und Chocks in wirtschaftlich vertretbarem Rahmen ermöglichte, weil sie den Ausbau unabhängig vom Wandern des Förderers macht, wurde bereits vorher beschrieben. Ein ebenso großer Beitrag zur Senkung der Reparaturkosten wurde durch die Entwicklung des aufstockbaren Rücktischs für Strebfördererantriebe geleistet: durch die

Das sogenannte „Führungsrohr“, welches die Ausbaugestelle in gleichem Abstand voneinander halten soll.



Verbindung von Rücktisch und Flachbalken können jetzt die Strebantriebe auch bei in das Liegende eingeschneite Abbaustrecken absolut festgehalten werden.

Als neuestes wurde ein Führungsrohr erprobt, welches zwischen zwei Gestellen oder Böcken eingebracht wird, um diese stets parallel zueinander zu halten. Nach gewissen Veränderungen an der hier gezeigten Konstruktion erscheint auch diese technische Verbesserung entwicklungsfähig.

Alle beschriebenen Neuerungen wurden erdacht und entwickelt von Maschinenfahrsteiger Wagner, 1. Maschinensteiger Lindt und Maschinensteiger Herwig. Sie haben wesentliche Vorarbeit geleistet, den mechanisierten Strebausbau für geringmächtige Flöze zu seiner heute guten Funktionsfähigkeit zu entwickeln.



Maschinenfahrsteiger Wagner und 1. Maschinensteiger Lindt.

Neben der Weiterentwicklung des Ausbaus und seiner Zubehörteile haben vorrangige Bedeutung der tägliche Umgang und die Pflege der Vielzahl von Maschinen und Maschinenteilen, welche nicht vernachlässigt werden dürfen. Auch hier ist vieles rationalisiert worden. Ein gutes Beispiel dafür ist der sogenannte Pumpenzug, welcher auf der Kopfstrecke installiert wurde. Dieser umfaßt eine Hochdruckpumpe mit Saugpumpe für den Hydraulikausbau einschließlich dazugehöriger Reservepumpe, eine Hochdruckpumpe für die hydraulischen Rückzylinder, eine automatische Mischanlage für Öl-in-Wasser-Emulsion, einen Gezähewagen mit Arbeitstisch und einen Schlitten mit Reservefässern für die Ölversorgung. Alle Elemente des Zugs sind auf Kufen gesetzt und werden zusammen mittels eines HadeF-Raubers vorgezogen. Der Aufwand für die Unterhaltung der Pumpen und das Vorziehen aller genannten Einzelteile wurde hierdurch erheblich gesenkt und trug ebenfalls mit dazu bei, das Revier 25 auch kostenmäßig zu einem sehr guten Ergebnis zu führen.

Die Kosten

Wie vorteilhaft sich der Einsatz des mechanisierten Strebaubaus in Revier 25 kostenmäßig ausgewirkt hat, ist zu ersehen, wenn man die früher in diesem Feldesteil mit Reibungsstempeln und Gelenkkappen

betriebenen Baulängen von Flöz Rauschenwerk zum Vergleich heranzieht. Nachfolgend wird das Ergebnis des Monats November 1965, welches in etwa dem Durchschnitt der Bauhöhe entspricht, den besten Monaten der Reviere 27 (Juni 1964) und 28 (Januar 1965) gegenübergestellt. Diese beiden letztgenannten Reviere bauten unmittelbar südlich des mit Hydraulik-Gestellen ausgerüsteten Reviers 25. In Prozenten ausgedrückt, lagen Förderung, Leistung und Kosten von Revier 25 in folgendem Verhältnis zu den beiden anderen Revieren, wenn man das Ergebnis der beiden Vergleichsreviere mit 100% einsetzt:

	Revier 25 zu Rev. 28	Revier 25 zu Rev. 27
Tagesförderung (tato)	157 %	135 %
Revierleistung (t/M+S)	167 %	177 %
Strebleistung (t/M+S)	147 %	178 %
Selbstkosten (DM/t)		
Strebbetrieb	76,5 %	80,8 %
Flözbetrieb	72,0 %	70,7 %
Revier	74,5 %	72,4 %
Kostenarten (DM/t)		
Lohn + Zuschläge	65,3 %	54,1 %
Holz	24,6 %	89,7 %
Strom	100,0 %	85,7 %
Maschinenmieten	77,1 %	65,8 %
Mieten Ausbau Streb	605,0 %	639,0 %
Mieten Ausbau Strecke	100,0 %	66,7 %

Die Kosten im Flözbetrieb Revier 25 lagen also um ca. 30% unter denen der Rekordmonate der beiden anderen Reviere, obwohl die Mietkosten für den mechanisierten Strebausbau mehr als sechsmal so hoch angesetzt wurden wie die für Reibungsstempel und Gelenkkappen. Diese Gegenüberstellung zeigt klar, welche Bedeutung der Einführung des mechanisierten Strebaubaus zur Verbesserung unserer Produktivität zugemessen werden kann.

Die durch die eingeführten Verbesserungen und eine intensive Überwachung bedeutend verringerte Störanfälligkeit des hydraulischen Ausbaus hat auch zu wesentlich geringeren Unterhaltungs- und Reparaturkosten für die einzelnen Gestelle geführt. Während wir bei den bisherigen Einsätzen noch einen Durchschnitt von 7,82 DM je Gestellschicht hinnehmen mußten, betrug dieser Wert in den ersten Monaten von Revier 25 nur noch 2,45 DM. Vor allem diese Zahl bestärkt uns in der Hoffnung, daß bei zukünftigen Einsätzen des mechanisierten Strebaubaus der Betriebsablauf ebenso reibungslos abgewickelt werden kann wie in letzter Zeit.

In Revier 25 ist für den mechanisierten hydraulischen Strebausbau viel Entwicklungsarbeit geleistet worden. Die Durchführung dieser Arbeiten ist um so anerkannter, als sie neben den Mißhelligkeiten des Tagesablaufs durchgeführt werden mußte. Das Revier hatte vom ersten Tage an ein nicht niedriges Fördersoll von 645 t, später 840 t und 1100 t. Es hat dieses Soll mit Ausnahme der Zeitspanne beim Durchfahren der großen Störung mit anschließender Störungszone stets erbracht und war überdies ein gelungener Versuch, der uns für den zukünftigen Abbau auf Sophia-Jacoba neue Wege gewiesen hat.

Das ist ein Verdienst der gesamten Belegschaft und Aufsicht. Namentlich seien Fahrsteiger Gersch und Reviersteiger Wagner erwähnt, welche als Aufsichtspersonen mit der größten Entscheidungsbefugnis stets ein offenes Ohr für die Sorgen und Wünsche des Ma-



Fahrsteiger Gersch

schienenbetriebes hatten. So ist durch die beispielhafte Zusammenarbeit zwischen Gruben- und Maschinenbetrieb in Revier 25 ein Erfolg erzielt worden, der in Zukunft für Sophia-Jacoba richtungweisend sein wird.

Ausblick

Sophia-Jacoba hat in Zusammenarbeit mit der Gewerkschaft Eisenhütte Westfalia, Lünen, während der letzten 4 Jahre das GEW-Ausbaugestell in Doppelteleskopausführung für geringmächtige Flöze zur Betriebsreife entwickelt und bedeutsame technische Neuerungen für den Abbaubetrieb mit mechanisiertem Strebausbau eingeführt. Die Entwicklungsarbeit trug in dem Abbau von Flöz Rauschenwerk, Revier 25, ihre Früchte. Die dort erzielten betrieblichen Ergebnisse begründen einen verstärkten Einsatz mechanisierten Strebausbaus in weiteren Betriebspunkten.

Aus dem Betriebsgeschehen

Im Monat Juli betrug die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung unserer Anlage bei einer Untertageleistung von 2439 kg vF/MS 7381 t. Im August sank sie — wie in den Vorjahren — erheblich ab und lag mit 6052 t um ca. 1200 t unter dem Durchschnitt des Zeitraumes Januar—August. Der Förderrückgang wurde verursacht durch eine Häufung von geologischen Schwierigkeiten in unseren Abbaurevieren und nicht zuletzt durch die hohe Zahl der Fehlschichten, die bei 13,72 % Tarifurlaubern in diesem Monat auf 29,18 % der eingeschriebenen Belegschaft des Untertagebetriebes anwuchs. Die Leistung war im August rückläufig und brachte mit 2188 kg vF/MS den niedrigsten Monatsdurchschnitt dieses Jahres. Im September stiegen Förderung und Leistung wieder an. Während die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung gegenüber August um 15,12 % auf 6967 t anstieg, erhöhte sich die Leistung um 4,75 % auf 2292 kg vF/MS.

Der Anteil der Abgänge an der Bruttoförderung lag im Juli mit 32,24 % besonders günstig, stieg im August auf 38,22 % und war im September mit 36,72 % wieder rückläufig.

Die Unfallstatistik weist für die Gesamtanlage im Juli 103,22, im August 93,78 und im September 94,90 Unfälle je 100 000 verfahrenene Schichten aus.

In unseren Abbaurevieren nahm die Betriebsentwicklung folgenden Ablauf:



Reviersteiger Wagner

Wir haben inzwischen noch 130 GEW-Ausbaugestelle bei der Lieferfirma gekauft und den Streb Revier 5 mit 200 m Länge in Flöz Groß Athwerk damit ausgerüstet. Außerdem läuft seit Juli 1966 in Flöz Rauschenwerk das Revier 28 mit 180 Ausbaurahmen der englischen Firma Wild. Eine weitere Strebausrüstung von GEW-Gestellen ist in Auftrag gegeben.

Sophia-Jacoba kann also nunmehr ständig mehrere in Gewinnung und Ausbau vollmechanisierte Streben betreiben. Neben der dadurch erreichbaren, sehr notwendigen Kosteneinsparung soll jedoch nicht vergessen werden, daß hiermit auch eine nicht unwesentliche Arbeitererleichterung für unsere Mitarbeiter in den Streben verbunden sein wird. Wie heute die Arbeit mit dem Abbaueisen zu den Seltenheiten im Untertagebetrieb zählt, so wird in einigen Jahren das Rauben und Umsetzen der Reibungsstempel zu den Ausnahmen gehören. W. Schubel

Im Hobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 3 verschlechterte sich das Betriebsergebnis — gemessen an den Vormonaten — erheblich. Im Juli traten Wasserzuflüsse aus dem Hangenden auf, die bei der welligen Lagerung eine starke Schlammabfuhr zur Folge hatten, durch die sowohl die Raubarbeiten als auch die Strebförderung behindert wurden. Im August wurde der Streb, der sich nun der das Baufeld begrenzenden Störung näherte, bei weiterhin starkem Wasserzufluß nur noch zweischichtig verhauen. Mitte des Monats erreichte der Abbau das Diagonal 440, so daß der Streb eingekürzt werden mußte. Bereits Ende Juli war zur Umfahrung eines Sprunges mit ca. 5,0 m Verwurf aus der Kopfstrecke heraus die Auffahrung einer Störungsstrecke erforderlich geworden. Die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung betrug im Juli 845 und im August 662 t.

Anfang September erreichte der Streb die Baugrenze und wurde ausgeraubt. Ende August wurde im Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 4, der einen Restpfeiler im Bereich der 5. Abteilung abbaute, der Verhieb eingestellt. Der Streb hatte bei besonders im August äußerst schwierigen Einfallensverhältnissen — das Flöz hob im oberen Strebteil mit 289 in Abbaurichtung an — die das Baufeld begrenzende Störung erreicht. Insgesamt wurden von dem Revier in 81 Arbeitstagen 66 000 t vF gefördert. Der durchschnittliche tägliche Abbaufortschritt betrug 4,02 m.

Der mit hydraulischen GEW-Ausbaugestellen ausgerüstete Hobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 5 hatte im Juli eine Überschiebung mit ca. 0,7 m Verwurfshöhe zu durchfahren, die gegen Monatsende am Hilfsantrieb auslief. Trotz dieser Erschwernis und stellenweise sehr geringer Flözmächtigkeit erbrachte das Revier bei einer durchschnittlichen Tagesförderung von 983 tvF eine Revierleistung von 8,67 tvF/MS. Die Förderung konnte im August bei wieder normalen Lagerungsbedingungen auf durchschnittlich 1170 tato vF angehoben werden. Die Revierleistung stieg auf 10,20 tvF/MS an, der Abbaufortschritt betrug im Tagesdurchschnitt 7,66 m. Im September fiel die Förderung auf durchschnittlich 1125 tato vF ab.

Anfang August kam der Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 7 wieder in Verhieb. Der Abbau war hier Mitte Juni an einer Störungszone mit sehr gebrächen Dachschieben eingestellt und der Streb östlich davon neu aufgehauen worden. Mit dem neuen Aufschluß wurde — dem veränderten Flöz-einfallen entsprechend — die Förderrichtung des Streb umgekehrt. Das Revier erreichte trotz Anlaufschwierigkeiten eine durchschnittliche Tagesförderung von 738 tvF. Der Bergeanteil an der Gesamtmächtigkeit lag im August mit 15 cm um 59 cm niedriger als bei der Einstellung des Abbaues im Juni. Im September stieg der Abbaufortschritt bei kürzer gewordener Kohlenfront um durchschnittlich 0,40 m/Tag an, obwohl in den letzten Tagen des Monats eine Zone mit stark gebrächen Hangendschieben durchfahren werden mußte.

Der Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 14 wurde zu Beginn des Monats August aus sicherheitlichen und wirtschaftlichen Gründen aufgegeben. Die durchschnittliche Gesamtmächtigkeit war bei einem Bergeanteil von 94 cm auf 175 cm angewachsen, wobei das Hangende beim Hobeln stellenweise bis zu 3 m hoch hereinbrach. Der restliche Kohlenvorrat wird durch ein Aufhauen an der Grenze der Bauhöhe neu aufgeschlossen und im Rückbau hereingewonnen.

Im Hobelstreb Flöz Croat Revier 18, der im Mai zur Umfahrung einer wasserführenden Bohrung gestundet worden war, wurde der Abbau Mitte Juli wieder aufgenommen. Der Streb brachte in beiden Berichtsmonaten noch kein befriedigendes Ergebnis. Während die Ausbau- und Raubarbeiten durch Tropfwasser aus dem Hangenden, das bei den sehr weichen Liegendschieben zu einer starken Verschlammung des Streb führte, beeinträchtigt wurden, störten harte Sandsteineinlagerungen im Flöz Gewinnung und Förderung. Im August sank die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung auf unter 300 t ab. Anfang September mußte der Streb aufgegeben werden.

Ende Juli erreichte der Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 19 nach 5½monatiger Laufzeit seine Baugrenze und wurde ausgebaut. Das Revier hatte in 119 Arbeitstagen 136 400 tvF gefördert, was einem Tagesdurchschnitt von 1146 tvF entspricht. Der durchschnittliche Abbaufortschritt betrug bei einer mittleren Kohlenmächtigkeit von 85 cm und einer mittleren Streblänge von 207 m 4,90 m/Tag, die Revierleistung 6,41 tvF/MS.

Im Hobelstreb Fl. Grauweck Revier 22, der im Juni in Verhieb genommen worden war, blieb der durchschnittliche Abbaufortschritt auch im Juli unter 2 m/Tag. Leistung und Förderung wurden behindert durch gebräche Hangendschieben, die auf großen Strebabschnitten vor und beim Rauben hereinbrachen und den Ausbau verschütteten, sowie feste Oberkohle, die zeitweise auf der gesamten Streblänge mit dem Abbauhammer gelöst werden mußte. Zusätzliche Schwierigkeiten bereitete im oberen Strebteil eine Überschiebung, deren Verwurfshöhe stetig anwuchs. Nachdem bereits eine nahezu parallel zur Kopfstrecke streichende Überschiebung mit ca. 6 m Verwurfshöhe durch eine Störungsstrecke umfahren worden war, mußte im August der Streb bis zur zweiten Störung eingekürzt und eine weitere Hilfsstrecke aufgeföhren werden. Nach dem Abwerfen der Störungszone konnte der Streb dreischichtig verhauen werden, so daß ein durchschnittlicher täglicher Abbaufortschritt von 4,73 m erreicht und die durchschnittliche Tagesförderung auf 856 tvF gesteigert werden konnte. Eine weitere Verbesserung des Betriebsergebnisses brachte der September mit durchschnittlich 1103 tato vF und einem mittleren Abbaufortschritt von 5,83 m/Tag.

Im Hobelstreb Flöz Croat Revier 24 wurde Mitte Juli der Abbau für einige Tage unterbrochen, da das Strebförderungsmittel wegen starker Verschleißerscheinungen ausgewechselt werden mußte. Im August stieg die durchschnittliche Ta-

gesförderung bei einem mittleren Abbaufortschritt von 4,14 m/Tag und einer Kohlenmächtigkeit von 47 cm auf 523 tvF an, fiel jedoch bei einem Rückgang der Kohlenmächtigkeit um 10 % im September auf 399 tvF ab.

Anfang Juli wurde mit dem Erreichen der Baugrenze der Abbau in dem Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 25 eingestellt. Der Streb war als erster unserer Anlage auf der gesamten Länge mit hydraulischen Ausbaugestellen der „GEW“ ausgerüstet. Er hat in 177 Arbeitstagen bei einer mittleren Streblänge von 195 m, einer mittleren Kohlenmächtigkeit von 78 cm und einem durchschnittlichen täglichen Abbaufortschritt von 6,23 m ein Baufeld von 1100 m streichender Länge und einem Kohlenvorrat von 225 000 tvF abgebaut. Die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung betrug 1268 tvF, die Revierleistung 9,85 tvF/MS. Die besten Monatsdurchschnittswerte wurden im März mit 1761 tato vF, einem Abbaufortschritt von 8,39 m/Tag und einer Revierleistung von 14,32 tvF/MS erzielt.

Die in Revier 25 insbesondere in den letzten Monaten bei z. T. sehr ungünstigen Lagerungs- und Hagendverhältnissen gesammelten Erfahrungen haben unseren Entschluß, weitere Streben mit hydraulischen Ausbaurahmen auszurüsten, wesentlich mitbestimmt.

Der mit hydraulischen Ausbaurahmen System „Wild“ ausgerüstete Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 28 kam nach Beendigung des Abbaus in Revier 25 voll in Verhieb. Der Streb baute einen Restpfeiler mit einem Kohlenvorrat von ca. 60 000 tvF ab, der zwischen der nördlichen Begrenzung unseres derzeitigen Betriebsfeldes und der Kleinglabbacher Störung lag. Im Juli verlängerte sich der Streb um insgesamt 50 m. Die durchschnittliche Tagesförderung betrug 1003 tvF. Im August mußte eine bereits aus Revier 25 bekannte Störungszone durchfahren werden, so daß die durchschnittliche Tagesförderung auf 400 tvF absank. Ende September erreichte der Streb bei einer mittleren verwertbaren Förderung von 1100 t/Tag die Grenze seines Baufeldes.

Der Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 29 wurde im Juli zur Umfahrung des Diagonales 33 um ca. 20 m eingekürzt und konnte erst gegen Ende August wieder bis zur Kopfstrecke verlängert werden. Fördertechnische Schwierigkeiten bereitete im unteren Strebteil ein Sattel, dessen Südflügel in Förderrichtung mit ca. 209 anhub. Das Revier erreichte bei zweischichtigem Verhieb eine mittlere Tagesförderung von 735 tvF im Juli und 689 tvF im August. Der September brachte mit 768 tato vF die bisher höchste Durchschnittsförderung. Die Leistung des Reviers sank jedoch in diesem Monat erheblich ab, da für das Durchfahren von zwei Überschiebungen ein erhöhter Schichtenaufwand erforderlich wurde.

Von den Aus- und Vorrichtungsrevieren wurden aufgeföhren:

	Juli m	August m	September m
Gesteinsstrecken-neuauffahrung	456	475	426
Gesteinsstrecken-erweiterung	31	—	—
Blindschächte	26	4	2
Diagonale	307	239	230
Flözstrecken	1236	1316	1299
Auf- und Abhauen	347	331	330

Tagesbetrieb:

Die durchschnittliche tägliche Brikettherstellung betrug im Juli 2149, im August 2201 und im September 2194 t.

Im Juli wurde am Kesselhaus I mit der Montage eines Elektrofilters begonnen, der die aus dem Kamin austretenden Abgase von Schwebestoffen freihalten wird. Die Arbeiten werden gegen Ende Oktober abgeschlossen werden können.

Die Arbeiten am Bau der 4000-Mann-Weißkaue an Schacht 4/HK sind soweit fortgeschritten, daß mit der Ausmauerung der Stahlkonstruktion, der sanitären Installation und der Dacheindeckung begonnen werden konnte.

Für den zweigeschossigen Teil der südlich der neuen Kaue gelegenen Nebenbauten sind die Erdarbeiten abgeschlossen und die Bankette fertiggestellt.

Vom neuen Kompressorhaus steht das Stahlskelett. Ausmauerung und Dacheindeckung sind in Arbeit, mit dem Verlegen des Rohrleitungsnetzes ist begonnen.

Glückwünsche für unsere Jubilare

Hubert Peulen

Unser Arbeitsjubilare Hubert Peulen konnte am 16. August 1966 auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba zurückblicken.

Kurz vor Vollendung seines 21. Lebensjahres wurde er in unserem Übertagebetrieb, Abteilung Bahnhof, angelegt. Seit dieser Zeit ist er ununterbrochen dort beschäftigt. Heute arbeitet er als 1. Rangierer.

An seinem Ehrentag würdigten Bergassessor a. D. Kranefuss, Arbeitsdirektor Schmitz, Betriebsführer Groten und der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Rongen die Verdienste des Jubilars in einer Feier, die zu Ehren des Herrn Peulen stattfand.

Heinrich Hensen

Am 1. Oktober 1966 war unser Belegschaftsmitglied Heinrich Hensen 40 Jahre bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba beschäftigt.

Nach seiner Anlegung war er ein halbes Jahr als Platzarbeiter tätig. Am 5. April 1927 wurde er als Anstreicher eingesetzt, und noch heute geht er dieser Beschäftigung nach.

Bei der Jubilarehrung hob Bergwerksdirektor Dr. Russell das Pflichtbewußtsein, die ruhige Art, den Fleiß, die Kollegialität und das gute Verhältnis des Jubilars zu den Vorgesetzten hervor. Anschließend gratulierten Bergwerksdirektor Koch, Baudirektor Bliersbach und Betriebsratsmitglied Erdweg Herrn Hensen zu seinem Jubiläum.

Schwester Karoline Oberwörder

Ihr 40jähriges Schwesternjubiläum feierte am 2. 10. 1966 die Leiterin unseres Kindergartens in Hückelhoven, Schwester Karoline Oberwörder. Die geborene Westfälin trat 1926 als Diakonissin in das Mutterhaus Elbingerode im Harz ein. Im Jahre 1933 übernahm sie die Leitung des damaligen evangelischen Kindergartens in Hückelhoven. Von 1939 bis 1945 war sie mit ähnlichen Aufgaben in Mitteldeutschland und im Ruhrgebiet betraut. Dann holte man die allgemein geschätzte und sehr beliebte Schwester wieder nach Hückelhoven zurück, um ihr die Betreuung unserer Jüngsten in dem wiederaufgebauten Kindergarten am Friedrichplatz zu übertragen. Zu ihren Zöglingen gehören heute viele Kinder, deren Eltern sie bereits in ihrer mütterlichen Obhut hatte. In ihrer Freizeit widmet sich unsere Schwester Karoline der Jugendarbeit in der Kirchengemeinde, besucht unsere Alten und Kranken und ist aktiv in der Evangelischen Frauenhilfe tätig.

Wie tief Achtung und Zuneigung sind, die der verdienten Jubilarin entgegengebracht werden, spürte man deutlich aus den Worten der vielen Gäste in der Feierstunde im Gemeindehaus. Ihre besondere Verbundenheit mit Sophia-Jacoba wurde unterstrichen durch die Anwesenheit von Bergwerksdirektor Bergassessor



Betriebsführer Groten (r.) beglückwünscht den Jubilar.



Jubilare Hensen, sitzend neben Baudirektor Bliersbach (r.), im Kreise seiner Kameraden.

Kranefuss, Arbeitsdirektor i. R. Pöttgens und Arbeitsdirektor Schmitz, der unserer Jubilarin ein Präsent des Grubenvorstandes überreichte.

Superintendent Hack bei der Ehrung der Jubilarin (2. v. l.).



Schichtenstatistiken für die Abteilung Bergwirtschaft hergestellt und die Lohnverteilung für die Buchhaltung vorgenommen.

Nachdem der Hauer-Durchschnittslohn ermittelt und alle Personalverlegungen erfaßt worden sind, kommt die Bruttolohnabrechnung an die Reihe.

Zu diesem Zweck werden die gesamten Karten nach Markennummern sortiert und die Bruttolohnliste geschrieben.

Beim Schreiben der Bruttolohnliste werden zusätzlich für jedes Belegschaftsmitglied 3 Lochkarten gestanzt:

eine Nettolohnkarte für den Jahreslohnnachweis, hierin werden gesetzliche Abzüge, Bergmannsprämie, Arbeitgeberzuschuß zum Krankengeld, Aufwendungen für die Vermögensbildung und alle anderen Angaben für die Jahreskonten festgehalten;

eine Regellohnkarte für die Abrechnung im Krankheitsfall,

eine Urlaubslohnkarte für die Festlegung des Urlaubers-Durchschnittslohnes.

Die Bruttolohnliste zeigt die vergüteten Schichten, die gesamten Be- und Abzüge, das pfändungsfreie Einkommen sowie Steuer- und Sozialeinkommen je Mann.

Ein Abriß der Bruttolohnliste geht zur Sicherheitsabteilung als Unterlage für die Staubkartei.

Die Karten der Bruttolohnabrechnung werden durch die Nettolohn- und Pfändungskarten sowie durch evtl. Berichtigungen ergänzt und dann für die Nettolohnabrechnung bereitgestellt.

Sie dauert für unsere Belegschaft etwa 3 Stunden. Bei der Nettolohnabrechnung wird je Mann eine Karte für den Aufrundungsvorschuß gestanzt. Diese Karten enthalten außerdem alle Angaben für die bargeldlose Lohnzahlung.

Mit den vorgenannten Karten werden die Zahllisten, die Banküberweisungen und die Hebelisten für die verschiedenen Bankinstitute geschrieben. Alsdann werden diese Karten für den Folgemonat zur Einhaltung der Aufrundungsvorschüsse zurückgestellt.

Zur Zeit werden verschiedene Magnetplattenprogramme vorbereitet, um der Lohnbuchhaltung die für die bargeldlose Lohnzahlung erforderlichen Arbeiten zu erleichtern. Unser Ziel ist es, zu einer auf der Arbeitszeiterfassung aufgebauten automatischen Lohnabrechnung zu kommen.

Zu einer monatlichen Lohnabrechnung gehören ferner Abschlußlisten der Bezüge und der Abzüge sowie Nachweisungen über Mieten, Darlehn, Rückstände, Rechnungsunterlagen für Fremdfirmen u. ä.

Als Gegenstand jährlicher Arbeiten kommen u. a. noch hinzu:

- a) Jahreslohnkonten mit Lohnsteuerjahresausgleich
- b) Nachweise für die Knappschaft
- c) Zweitkindergeldanträge
- d) Jahresverdienste auf der Januar-Lohnabrechnung
- e) Errechnung des Weihnachtsgeldes

Materialabrechnung

Die Materialabrechnung umfaßt die Bewertung und Bestandsführung aller Magazin- und Ersatzteilmaterialien. Weiter gehört dazu die Aufteilung der Materialien nach Kostenarten und Kostenstellen für die Betriebsabrechnung. Außerdem werden die Materialverbräuche für die Betriebspunktkosten und für die Werkstattabrechnung weiterverarbeitet.

Die Aufsichtspersonen erhalten monatlich für ihren Aufgabenbereich einen Materialnachweis. Verkäufe an die Belegschaft bzw. an Fremdfirmen werden für die Weiterbelastung zusammengestellt. Für Untersuchungen über den Verbrauch von Grubenholz, Sprengstoff, Dieselkraftstoff, Lokomotiversatzteilen usw. werden regelmäßig Unterlagen erstellt. Die Durchführung der Inventur zum Schluß des Geschäftsjahres mit der Abwertung der nicht bewegten Artikel gehört auch zu den Aufgaben der Hollerith-Abteilung.

In Vorbereitung sind einige Plattenprogramme für die Ermittlung der Lagerhaltungskosten und der optimalen Bestellmengen.

Maschinenkartei

In der Maschinenkartei haben wir alle Untertage-Maschinen und -Materialien erfaßt.

Hierbei bot sich ganz besonders die Bearbeitung mit Magnetplatten an. Wir können in direktem Zugriff zu jeder Zeit Angaben über jede einzelne Maschine machen, und zwar über Einsatzart und -ort.

Wird z. B. gefragt, welche Maschinen sind im Revier 25 installiert, so gibt die Datenverarbeitung sofort Auskunft, welche Maschinen im Einsatz, in Reserve, auf Transport oder in Reparatur sind.

Genauso kann man alle Maschinen einer bestimmten Type von der Datenverarbeitungsanlage aufschreiben lassen.

Die Magnetplatten speichern für jede Maschine alle bedeutsamen Daten, wie Anschaffungswert, Mietwert, Abschreibung, Einsatzdauer, Reparaturhäufigkeit, Energieverbrauch, Instandhaltungskosten usw.

Mit Hilfe dieser Daten kann man sehr leicht unrentable Maschinen und Schwachstellen erkennen. Aufgrund von Anschaffungswert, Lebensdauer und Instandhaltungskosten sind für jede Maschinentype Mieten pro Tag entwickelt worden.

Diese Mieten werden für jede Stelle im Betrieb ermittelt und neben Lohn-, Material- und Energiekosten in der Betriebspunktkostenrechnung erfaßt.

Arbeiten für die Buchhaltung und Hauptkasse

Für die Buchhaltung werden Hauptbuchzusammenstellungen, die Umsatzsteuernachweise, Kontokorrentauszüge und Sonderauswertungen geschrieben. Für diese Arbeiten liefert die Geschäftsbuchhaltung die Lochkarten, die direkt beim Buchen anfallen.

Weiter werden mit der Datenverarbeitungsanlage die zinslosen Darlehn überwacht und monatlich nachgetragen.

Die Gehaltsabrechnung mit den entsprechenden Abschüssen und Überweisungsarbeiten wird ebenfalls maschinell erstellt.

Versand

Bei den vielfältigen für den Versand erforderlichen Arbeiten bestehen große Einsatzmöglichkeiten für unsere Datenverarbeitungsanlage. Schon 1958 wurde begonnen, die täglichen Versandanzeigen für die Großhändler mittels Lochkarten schreiben zu lassen. Damit war auch bereits der erste Schritt für die maschinelle Erstellung der Rechnungen getan.

Mit der Rechnungsschreibung sind eine ganze Reihe von Abschlußarbeiten für die Buchhaltung und den Versand verknüpft, deren Schilderung im einzelnen zu weit führen würde.

Die Anschriften der deutschen Kohlenhändler, die mit Sophia-Jacoba in Geschäftsverbindung stehen, sind so vervollständigt worden, daß wir für den Bahnversand innerhalb der Bundesrepublik die gesamten Frachtbriefe vollautomatisch schreiben.

Da jedoch ein großer Teil unserer Kohle exportiert wird, ist es wichtig, daß demnächst auch die Auslandsfrachtbriefe und die Ausfuhrpapiere automatisch geschrieben werden können. Die Besprechungen mit der Bundesbahn hierüber sind sehr langwierig. Es ist zu hoffen, daß sie bald zu einem positiven Abschluß kommen.

Auf einer Magnetplatte haben wir Anschriften fast aller Kohlenhändler der Bundesrepublik gespeichert. Dadurch ist es möglich, in kürzester Zeit Endlosbriefbogen, Briefumschläge und Selbstklebeetiketten mit diesen Adressen zu beschriften. Das ist ein großer Vorteil, der immer wieder ausgenutzt wird, wenn Sophia-Jacoba Werbeaktionen durchführt.

Die neueste Aufgabe, die wir vor einigen Wochen übernommen haben, ist die Anfertigung der Versandnachrichten für Empfänger von Sophia-Jacoba-Produkten auf dem Bahnweg. Diese Benachrichtigung erfolgt durch drei verschiedene, regelmäßig wechselnde Postkarten, auf deren Rückseite eine humorvolle Werbung angebracht ist, welche die nebenstehenden Abbildungen zeigen.

Sonstige Arbeiten

Auch für andere Abteilungen, wie Betriebsüberwachung, Markscheiderei, Belegschaftsbüro u. a. fallen immer wieder Arbeiten an. Besonders hervorzuheben sind dabei folgende:

- a) Betriebspunktkostenrechnung
- b) Korrelationsrechnungen
- c) Flözanalysen
- d) Iterationsrechnungen
- e) Nivellements für die Markscheiderei
- f) Unfall- und Krankenstatistiken
- g) Altersstammbaum
- h) Errechnung der Deputatkohlenrückstellung

Es gilt für uns, nicht zu rasten, sondern mit der Entwicklung weiter Schritt zu halten; denn wir stehen erst am Anfang.

Die elektronische Datenverarbeitung hat in den letzten zehn Jahren in allen Zweigen der Wirtschaft, Wissenschaft und Technik einen stürmischen Einzug gehalten. Vielfach wird angenommen, daß man bei diesen Maschinen nicht mehr zu denken brauche.

Es ist jedoch eine Tatsache, daß der denkende Mensch diese Maschinen entwickeln und einsetzen muß; denn eine Datenverarbeitungsanlage ist so klug oder so dumm, wie die Menschen, die mit ihr umgehen.

Es ist unsere Aufgabe, sie immer mehr zum Wohle unseres Werkes und seiner Belegschaft einzusetzen.

W. F.

Hückelhoven, Tag des Posttempels
Im Auftrage der Firma

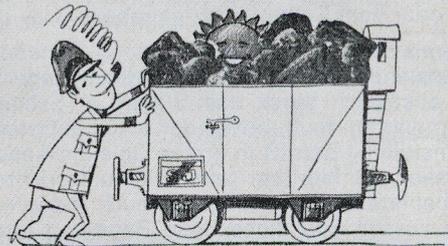
wurden heute an Sie zum Versand gebracht:

Sophia-Jacoba-Anthrazit

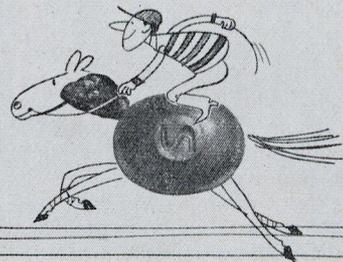
Serie To. Waggen-Nr. Firma

Wir wünschen Ihnen einen guten Empfang

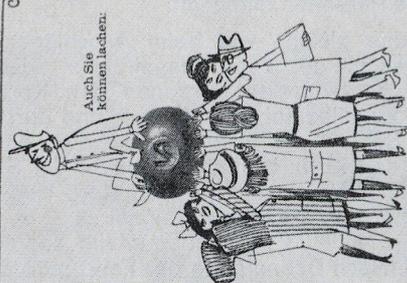
Gewerkschaft Sophia-Jacoba
Steinkohlenbergwerk
5142 Hückelhoven, Bez. Aachen



Die wertvolle Markenqualität **Sophia-Jacoba** ist im Anrollen: geballte Sonnenglut aus der Zeche mit der lachenden Sonne. (Europas modernste Anthrazit-Zeche)



Sie haben auf das richtige Pferd gesetzt, es liegt gut im Rennen: **Sophia-Jacoba** bringt auch Ihnen eine gute Quote.



Auch Sie können lachen:

SJ-Markenqualität stellt Ihre Kunden zufrieden - Zufriedenheit verbindet Sie mit Ihren Kunden. **Sophia-Jacoba** sichert Ihnen Erfolg auf lauge Sicht.

Die Knappschaft macht aufmerksam

Im Interesse einer schnellen und reibungslosen Abwicklung des Zahlungsverkehrs und mit Rücksicht auf die umfangreicher gewordenen allgemeinen Verwaltungsarbeiten hat die Nebenstelle der Aachener Knappschaft in Hückelhoven ihre Kassenstunden mit Wirkung vom 2. November 1966 neu geregelt. Die Auszahlung des Krankengeldes und alle sonstigen Zahlungen werden von diesem Zeitpunkt an erfolgen:

Montag bis Freitag von 8.00 bis 11.00 Uhr
Dienstag und Freitag von 14.00 bis 16.00 Uhr

Die Knappschaft bittet ihre Besucher, diese Termine genauestens einzuhalten, da außerhalb dieser Zeiten die Nebenstelle für den Publikumsverkehr geschlossen bleiben muß.

Hier spricht die Sicherheitsabteilung

Achtung, wichtige Änderung bei der Seilfahrt in Blindschächten

Ab 17. Oktober 1966 Umstellung der Signalgebung bei Einzelfahrten!

Bekanntlich unterscheiden wir in Blindschächten zwischen regelmäßiger Seilfahrt, die zu Anfang und zu Ende der Schicht durchgeführt wird, und der Einzelfahrt — das ist jede Seilfahrt während der Schicht.

Die Signalgebung bei der regelmäßigen Seilfahrt darf nur vom Anschläger vorgenommen werden. Die für die Einzelfahrt erforderlichen Signale werden vom Anschläger oder vom Selbstfahrer gegeben.

Für unseren Betrieb neu ist die am 17. Oktober 1966 in Kraft tretende Vorschrift, daß nunmehr jede Einzelfahrt zusätzlich durch das Signal „4 Schlag“ angekündigt werden muß, bevor der Korb betreten wird. Diese Umstellung betrifft in erster Linie die Anschläger und Bremser, die hierüber persönlich unterrichtet werden. Selbstverständlich muß aber auch jeder von uns Bescheid wissen und diese neue Regelung beachten, weil der Korb ja erst betreten werden darf, nachdem der Anschläger die Einzelfahrt mit diesem Signal „4 Schlag“ dem Haspelführer angezeigt hat.

Im einzelnen sieht das nun ab 17. 10. 1966 bei Einzelfahrten wie folgt aus:

Anschläger

Bevor Personen den Korb betreten, muß der Anschläger den Haspelführer telefonisch verständigen und das Ankündigungssignal „4 Schlag“ geben. Nach dem Betreten des Korbes und dem Schließen des Schachttores erfolgt dann — wie bisher — das Signal „4 + 2“ oder „4 + 3“, gegebenenfalls zuerst das Ortssignal des Ortes, zu dem die Einzelfahrt führen soll.

Selbstfahrer

der weitere Personen mitnimmt:

Hier gilt das gleiche wie beim Anschläger. Der Selbstfahrer meldet dem Haspelführer ebenfalls, bevor die begleitenden Personen den Korb betreten, die Einzelfahrt telefonisch und durch das Signal „4 Schlag“ an. Erst dann betreten die Mitfahrenden den Korb. Unmittelbar bevor der Selbstfahrer danach als letzter auf den Korb geht, gibt er wie bisher das Selbstfahrersignal „4 + 4 + 2“ oder „4 + 4 + 3“, gegebenenfalls zuerst das Ortssignal. Nach Beendigung der Fahrt muß er den Korb durch das Signal „2 + 2“ Schlag freigeben.

der allein fährt:

Für den alleinfahrenden Selbstfahrer entfällt das neue Ankündigungssignal „4 Schlag“. Er verständigt vor Betreten des Korbes den Bremser telefonisch und gibt unmittelbar, bevor er auf den Korb geht, das Selbstfahrersignal „4 + 4 + 2“ oder „4 + 4 + 3“, gegebenenfalls zuerst das Ortssignal. Auch er muß wie bisher nach Beendigung der Fahrt den Korb durch „2 + 2“ Schlag freigeben.

Alle Selbstfahrer müssen sorgfältig darauf achten, daß das Signal „Korb frei“ nach Beendigung der Fahrt einwandfrei erkennbar gegeben wird. Sie dürfen bekanntlich den Anschlag im Anschluß an dieses Signal erst dann verlassen, wenn der Korb vom Anschlag weggezogen worden ist.

Es wird nochmals eindringlich darauf hingewiesen, daß entsprechend den einschlägigen Vorschriften nur fol-

gende Personen als Selbstfahrer andere Personen mitnehmen dürfen:

- Aufsichtspersonen
- Anschläger
- Stapelhauer
- fahrende Mitglieder des Betriebsrates
- Verletzte oder Erkrankte und deren Begleiter.

Alle anderen Personen, denen mit schriftlicher Einwilligung der Betriebsführer die Einzelfahrt als Selbstfahrer gestattet ist (s. Aushang im Bereich der Lampenstuben), dürfen keine Begleitpersonen mitnehmen.

Es ist unumgänglich notwendig, daß alle Vorschriften in bezug auf Seilfahrt in Blindschächten sorgfältig beachtet werden. Alle Signale müssen vollständig und deutlich erkennbar gegeben werden. Der Haspelführer darf auf unklare oder nicht vorschriftsmäßige Signale nicht reagieren, sondern muß über Telefon die Wiederholung solcher Signale in richtiger Form veranlassen.

Fahrung auf Gummibändern

Was man für den Notfall wissen muß:

Die meisten Gummibänder im Grubenbetrieb dürfen zur Personenfahrung benutzt werden. Dies erkennt man an den Bühnen, die an den Auf- und Absteigestellen errichtet sind, sowie an den Tafeln „Aufsteigestelle“ und „Absteigen“, die im Bereich dieser Bühnen angebracht sind. Auf solchen Gummibändern, die nicht mit diesen Einrichtungen versehen sind, darf nicht gefahren werden. Hier sind Symboltafeln (ähnlich den Verbotstafeln im Straßenverkehr) angebracht, die anzeigen, daß das Fahren auf dem Band verboten ist. Die Gummibänder, auf denen gefahren werden darf, sind mit weiteren Sicherheitseinrichtungen versehen, die jeder kennen muß und auf die wir aus gegebenem Anlaß an dieser Stelle erneut hinweisen:

1. Über dem Band ist ein Zugseil angebracht, mit dem der Fahrende im Notfall von jeder Stelle aus durch kräftiges Ziehen das Band stillsetzen kann.
2. Unabhängig von dem mit dem ebengenannten Zugseil zu betätigenden Zugschalter befindet sich noch vor dem Antrieb über dem Band ein Endschalter, dessen Hebel mit der Tafel „Stop“ (rote Schrift auf weißem Grund) gekennzeichnet ist. Wenn dieser Hebel in Fahrtrichtung gedrückt wird, bleibt das Band stehen, bevor man in den Gefahrenbereich des Antriebes gelangt. Es ist also besonders wichtig zu wissen, daß man das Band, wenn man z. B. aus irgendeinem Grund an der Absteigebühne vorbeigefahren ist, durch Drücken dieses mit der Tafel „Stop“ gekennzeichneten Hebels noch vor Erreichen des Antriebes rechtzeitig und gefahrlos stillsetzen kann.

Wenn man an der Aufsteigebühne das Band besteigt, soll man unbedingt darauf achten, daß man sich nicht unmittelbar vor einer Bandnaht auf das Band legt, erst recht nicht auf eine Naht selbst. Es besteht immer die Gefahr, daß man während des Fahrens oder beim Wiederaufrichten vor der Absteigebühne mit der Kleidung an der Naht hängen bleibt. Sollte das einmal passieren, so kann man den Endschalterhebel vor dem Bandantrieb auch in liegender Körperhaltung erreichen und betätigen.

Das Unterfahren des mit „Stop“ markierten Endschalterhebels, in der Absicht, ohne Umsteigen auf das nächste Band herunterzuspringen, ist lebensgefährlich und daher strengstens verboten.

Auszeichnungen für verdiente Grubenwehrmitglieder

Am 13. 9. 1966 wurden mit dem vom Bundespräsidenten verliehenen Grubenwehr-Ehrenzeichen ausgezeichnet:

In Gold

Der Klempner Wilhelm Straußfeld, Hauptgerätewart der Grubenwehr, wegen mehr als 20jähriger Zugehörigkeit zur Grubenwehr,

der Hauer Hugo Kämpken wegen 15jähriger Zugehörigkeit als Wehrmann zur Grubenwehr. Ihm war bereits am 25. 1. 1956 das Grubenwehr-Ehrenzeichen in Silber verliehen worden, weil er sich am 4. 11. 1954 an der Bergung eines Schwerverletzten unter besonders gefährlichen Bedingungen mit besonderem Mut beteiligt hatte.

In Silber

Sicherheitsfahrsteiger Georg Grambusch, Oberführer unserer Grubenwehr,

Reviersteiger Günther Gollan, Truppführer unserer Grubenwehr,

Reviersteiger Peter Boecken, ehem. Truppführer unserer Grubenwehr,

Schachthauer Albert Haimbacher, Wehrmann unserer Grubenwehr,

Maschinenhauer Rudolf Jentek, Wehrmann und Gerätewart unserer Grubenwehr,

Hauer Johann Klein, Wehrmann unserer Grubenwehr, Schießmeister Otto Giesa, Wehrmann unserer Grubenwehr,

wegen 15jähriger Zugehörigkeit zur Grubenwehr.

Bergwerksdirektor Koch
beglückwünscht
die Ausgezeichneten.



Dank für jahrzehntelange Dienste

Für 35 bewährte Mitarbeiter unseres Unternehmens bildete eine Abschiedsfeier am 30. September d. J. den Abschluß ihres Berufslebens und den Übergang in den wohlverdienten Ruhestand. Eine kürzlich erfolgte Änderung des Reichsknappschaftsgesetzes ermöglicht es Bergleuten, die mindestens 25 Jahre im Bergbau tätig waren, davon 15 Jahre Hauerarbeiten oder diesen gleichgestellte Arbeiten verrichtet haben und 55 Jahre alt sind, jetzt auch auf eigenen Wunsch in den Ruhestand zu treten. Sie erhalten auf Antrag eine Knappschaftsausgleichsleistung (KAL), die sich ähnlich wie die Rente wegen Berufsunfähigkeit errechnet (Steigerungssatz von 2 %) und bis zum Erlangen des Knappschaftsruhegeldes (2,5 %) mit 60 Jahren gezahlt wird. Im Jahre 1964 lagen derartige Knappschaftsrenten im Bundesdurchschnitt um monatlich 242,00 DM (KAL) bzw. 300,00 DM (Knappschaftsruhegeld) höher als ähnliche Renten in anderen Industriezweigen. Die auf Grund der neuen Gesetzesbestimmung ausgeschiedenen Mitarbeiter waren zusammen 1067 Jahre in unserem Unternehmen tätig, das ergibt eine durchschnittliche Beschäftigungsdauer von über 30 Jahren. Johann Hensen kann sogar auf eine 45jährige Betriebszugehörigkeit zu unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba zurückblicken.

Viele der neuen Pensionäre haben an verantwortungsvoller Stelle in unseren Betrieben gestanden, sie hinterlassen fühlbare Lücken, die auszufüllen keine leichte Aufgabe darstellt.

Bergwerksdirektor Koch dankte den Ausscheidenden im Namen unseres Grubenvorstandes für ihre Treue und die in den langen Jahrzehnten unserem Unternehmen geleisteten Dienste. Er unterstrich seine persönliche Verbundenheit mit diesem Kreis bewährter Mitarbeiter, deren Vorbild, auch nach dem Abschied aus dem aktiven Dienst, in unserer Belegschaft nachwirken wird. Betriebsratsvorsitzender Rodenbücher wünschte den Pensionären einen langen, gesunden und geruhsamen Ruhestand.

Eine Gruppe der Ausscheidenden bei der Abschiedsfeier.



Freizeit und Hobby

Siedlerfest in Hetzerath



Arbeitsdirektor Schmitz überreicht ein Diplom.

Die Siedler-Interessengemeinschaft Hetzerath ehrte bei ihrem diesjährigen Fest am 18. September fünfzig ihrer Mitglieder für 25jährige Verdienste an der gemeinsamen Sache. Wer die durch den mühevollen Aufbau und einen fast vernichtenden Rückschlag nach Ende des Krieges geprägte Geschichte der Siedlung Hetzerath kennt, wird ermessen können, welcher Fleiß,

welche Beharrlichkeit und Opferbereitschaft, aber auch welch beispielhafter Gemeinschaftssinn in den nüchternen Worten der Ehrenurkunden ihre Anerkennung finden. Die besonders enge Verbundenheit der Siedler mit unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba, sie ist in den Zeiten der härtesten Not gewachsen, fand ihren Ausdruck in der Tatsache, daß man Arbeitsdirektor Schmitz gebeten hatte, die Aushändigung der Urkunden zu übernehmen. In seinen Grußworten, die er im Namen unseres Grubenvorstandes sprach, ging Arbeitsdirektor Schmitz auf die Eigenschaften ein, die den guten Bergmann und den erfolgreichen Siedler gleichermaßen auszeichnen. Es sind dies: Ein besonderes Vertrautsein mit den Gesetzen und Kräften der Natur, der Mut, sich ihnen immer wieder zu stellen, die Kraft und Geschicklichkeit, sie zu meistern, vor allem aber das Bewußtsein, in einer Gemeinschaft zu wirken, in der jeder auf den anderen angewiesen ist. Wie fröhlich eine Siedlergemeinschaft ihre Feste zu feiern weiß, bewiesen die folgenden Stunden. Zu den Klängen einer ausgezeichneten Kapelle wetteiferte „Großmutter“ mit der „Enkelin“ um den Preis der eifrigsten und temperamentvollsten Tänzerin. Man spürte, daß die allgemeine Fröhlichkeit aus dem Herzen kam und daß in ihr ein wenig Stolz mitschwang, ein Stolz, den man verstehen kann, wenn man an einem sonnigen Tag durch die Siedlung geht und das in dieser Siedlergemeinschaft Erreichte bewundert.

Kameradschaftsabend der Elektriker



Ein Blick auf den „heißen Betriebspunkt“.

Ihren diesjährigen Kameradschaftsabend am 1. 10. 1966 stellten die Elektriker der Reviere 62 und 66 unter das Motto „Seid nett zueinander“. Elektriker Leineweber, der in seiner Begrüßungsansprache diesen Leitsatz verkündete, unterstrich die Bedeutung der geselligen Begegnung an einem solchen Abend. „Wir, die wir täglich unserem Beruf in der harten Arbeitswelt des Bergmanns nachgehen, kennen und üben das selbstverständliche ‚Miteinander — Füreinander‘, doch nicht immer bleibt in der Anspannung des Arbeitsalltags Raum genug für das ‚Nettsein‘. Das kameradschaftliche Beisammensein, das durch die Anwesenheit der Frauen einen besonderen Glanz erhält, wird mit Sicherheit dazu beitragen, die Bemühungen um diese dritte Tugend auch am Arbeitsplatz zu stärken.“

Arbeitsdirektor Schmitz übermittelte die Grüße unseres Grubenvorstandes und betonte, daß eine enge, vertrauensvolle und dadurch erfolgreiche Zusammenarbeit nur dort möglich ist, wo die einem gemeinsamen Werk verpflichteten Menschen einander kennen, achten und schätzen. Deshalb liegt es im Interesse unseres Unternehmens, wenn seine Mitarbeiter sich bemühen, über das beruflich Verbindende hinaus sich auch menschlich-kameradschaftlich näherzukommen.

Nach weiteren kurzen Grußworten von Oberingenieur Dipl.-Ing. Laaks und Obersteiger Werther, der die freundschaftliche Verbundenheit der „reinrassigen Bergleute“ mit den Elektrikern hervorhob, übernahm die Tanzkapelle die Aufgabe, bei der „engeren Kontaktaufnahme“ auf dem Tanzparkett zu vermitteln.

Alte Evergreens und die neuesten Schlager, gekonnt vorgetragen, leerten die Stühle und füllten den Tanzboden. Mancher der besonders ausdauernden Tänzer muß die Tanzfläche bald als einen „heißen Betriebspunkt“ empfunden haben, denn man sah des öfteren den Griff vom Taschentuch, das an die heiße Stirn geführt wurde.

Einen der Höhepunkte des Abends bildete die Tombola, die sowohl von der Zahl als auch vom Wert der bereitgestellten Gewinne her die Festteilnehmer beeindruckend mußte. Von der Pralinenschachtel bis zu einem Ölgemälde reichte die Vielfalt der Preise. Ein kleiner Scherz der Glücksgöttin bei der Verlosung: Der als einer der Hauptgewinne empfundene Auto-Staubsauger ging an einen passionierten Fußgänger. Mit besonderem Beifall begrüßte man die Mitteilung, daß die aus der Tombola erzielten Einnahmen sofort und ohne Abzüge an die Festteilnehmer „ausgeschüttet“ werden.

Übereinstimmendes Urteil aller Anwesenden: Der Abend ist seinem Leitspruch voll gerecht geworden!

Fußballfreundschaftsspiel Werkstätten über Tage — Firma Doemens

Zum fünften Male innerhalb von vier Jahren trafen sich am 10. September auf dem Jahnplatz in Hilfarth Belegschaftsmitglieder der Abteilung Werkstätten zu einem Fußballfreundschaftsspiel mit ihren holländischen Arbeitskollegen der in SJ-Diensten stehenden Firma Doemens.

Um 17 Uhr piff Schiri Lindrath das Spiel an, nachdem Mannschaftsältester Nierfeld zuvor die Gästemannschaft begrüßt hatte. Die in Grün-Weiß-Gestreift spielenden Gäste zeigten in den ersten Spielphasen bereits ihr ganzes Können, und die in Schwarz spielenden Mannen um Mittelläufer Rogalla mußten manchen ungestümen Angriff auf ihr Tor mit viel Geschick abwehren. Den Rest besorgte der sicher seinen Torraum beherrschende Hüter Jupp Schröder, der durch seine Fangsicherheit einen Führungstreffer der Gäste verhinderte. Nach und nach gelang es dann den Gastgebern, aus der Tiefe heraus das Spiel zu gestalten und den recht unterschiedlich stark besetzten Sturm auch wirklich stürmen zu lassen. Mittelstürmer Philipp war es, der das Unerwartete fertigbrachte, indem er sich durch die Abwehrreihen der Gäste hindurchdribbelte und zwei Tore aus kurzen Entfernungen schoß. Mit 2:0 für den Gastgeber wurden die Seiten gewechselt und in beiden Reihen die schwächsten Spieler ausgewechselt.

Nach Wiederbeginn klappte es auf beiden Seiten zum Teil wesentlich besser. Das Spiel lief gefälliger fürs Auge und brachte auch manche Höhepunkte. Der Drang der Gäste, wenigstens einen Anschlußtreffer zu erzielen, war dynamisch. In dieser Drangperiode geschah es dann, daß Schiri Lindrath ein Handspiel sah, und der den Gästen zuerkannte „Elfer“ wurde von Rechtsaußen Heynen zum 2:1 verwandelt. Gegen Spielende zeigten sich dann doch bei manchen Spielern Konditionsschwächen, und man war allgemein

Bergleute auf der Judomatte

Nicht erst seit der Erfolgsserie der James-Bond-Filme erfreut sich der „sanfte“ Kampfsport des Judo einer wachsenden Beliebtheit in der ganzen Welt und natürlich auch in Deutschland. Es zeugt aber von einer besonderen Aufgeschlossenheit und Tatkraft der in unserer Großgemeinde lebenden und in unserem Unternehmen tätigen Menschen, daß ein wohl sonst vorwiegend theoretisches Interesse hier zur Gründung eines Vereins und zu aktiver Ausübung dieses Sports geführt hat.

46 „kampfbereite“ Judokas und 22 Förderer haben sich um den Dan-Träger und Judomeister Ernst Henning geschart und bereits in Wettkämpfen gegen berühmte und routinierte Mannschaften beachtliche Erfolge erzielt. In einem unlängst durchgeführten Turnier konnten unsere Judokämpfer Oberhausen mit 7:3 Punkten besiegen. Sie unterlagen dem deutschen Mannschaftsmeister Düsseldorf nur knapp mit 6:4 Punkten. Diese bemerkenswerten Ergebnisse werden sicher nicht ohne Folgen für die weitere Entwicklung des Judosportes in Hückelhoven-Ratheim bleiben. Sie haben das Selbstvertrauen und den Zusammenhalt in der Mannschaft gestärkt, den „Nachwuchs“ angespornt und dem Judo-sport zahlreiche neue Freunde gewonnen. Man hofft, daß möglichst viele dieser neuen Anhänger den Weg zur regelmäßigen Übungsstunde finden und auf die Dauer die Kampfkraft der schon bestehenden Mannschaft verstärken werden. Alle Interessierten sind zu den Trainingsabenden an jedem Dienstag von 18 bis 20 Uhr und Freitag von 19 bis 21 Uhr in der Turnhalle der Realschule in Ratheim herzlich eingeladen.



Beide Mannschaften stellten sich dem Fotografen.

froh, daß das Spiel ohne Härten — eben ein echtes Freundschaftstreffen — abgepiffen wurde.

Erwähnenswert wäre noch, daß es sich hierbei um den ersten Sieg der deutschen Belegschaftsseite handelt. Die vier vorhergegangenen Spiele zeigten drei holländische Siege und ein Unentschieden auf.

Nach dem sportlichen Teil traf man sich zum gemeinsamen Schmaus und Umtrunk in der Gaststätte Windeln. Erfreulich hierbei, daß man sich möglichst um eine gelockerte und gemischte Placierung bemühte, damit man sich auch mal privat etwas näherkam. Die Werkstätten- und Firmenleitung wohnte sowohl dem Spiel wie auch dem gemütlichen Teil bei, was man allseitig sehr begrüßte.

Den Ausrichtern Podlesch und Prüter für die gelungene Abwicklung ein „Dankeschön“ seitens beider Mannschaften. Der Tag klang im herzlichen Einvernehmen aus. Es wurde allseitig der Wunsch geäußert, daß diese Tradition weiterhin gepflegt werde. H. Nierfeld



Unsere Judokas in Aktion.

Wer eignet sich für diesen populär werdenden Sport nicht? Es gibt keine Beschränkungen vom Alter oder Geschlecht her. Doch wird man selbstverständlich einer Dame und dem nicht mehr ganz jugendlichen Herrn nur die Übungen zumuten, die ihrer körperlichen Konstitution entsprechen. Unabdingbar sind dagegen Forderungen in bezug auf die charakterlichen Eigenschaften des Judosportlers. Sie müssen die Gewähr einer besonderen Fairneß bieten und die Sicherheit, daß die durch diesen Sport erworbene körperliche Überlegenheit außerhalb der Matte nur zur Verteidigung und nie zum Angriff verwandt wird.

Wißt ihr schon, Kameraden . . .

... daß der deutsche Steinkohlenbergbau sich in der öffentlichen Beurteilung eines viel größeren Ansehens erfreut, als häufig angenommen und behauptet wird? Nach dem Ergebnis einer Meinungsumfrage haben sich z. B. auf die Frage, ob es wirtschaftlich vernünftig sei, den Energiebedarf überwiegend aus dem Inland zu beziehen oder überwiegend aus dem Ausland, 74 % der Befragten für den Inlandbezug und 6 % für Bezüge aus dem Ausland entschieden, während 10 % diese Frage für nicht so wichtig hielten und 10 % keine Stellungnahme abgaben; auf die einzelnen Länder bezogen, sprachen sich für die bevorzugte Deckung des Energiebedarfs im Inland u. a. 81 % der Befragten in Schleswig-Holstein, 78 % der Befragten in Bayern, 76 % in Rheinland-Pfalz und dem Saargebiet und 75 % in Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen aus. Die Frage, ob es richtiger sei, den deutschen Kohlenbergbau im bisherigen Umfang aufrechtzuerhalten oder ihn zu verkleinern und Zechen stillzulegen, ergab folgendes Resultat: 62 % traten für die Aufrechterhaltung des deutschen Kohlenbergbaus im bisherigen Umfang ein, 23 % sprachen sich für Verkleinerung und Zechenstilllegungen aus und 15 % hatten keine Stellungnahme; auch bei dieser Frage war die Meinung für Aufrechterhaltung im bisherigen Umfang am stärksten in Schleswig-Holstein, in Bayern und in Nordrhein-Westfalen.

Beispiele wörtlicher Nennungen der Befragten: „Das Heizöl ist für Krisenzeiten zu anfällig“, „Die Kohlenbergwerke sind in Krisenzeiten noch intakt“, „Wenn wir einen Konflikt mit den Olausfuhrländern haben, wird die Lieferung in Frage gestellt“, „Wir wollen nicht vom Ausland abhängig sein“, „Wir müssen Devisen sparen“, „Ausländische Firmen könnten Preise diktieren“, „Kohle ist die sicherste Energie“ usw.

... daß das Land Nordrhein-Westfalen sehr reich an Wasserläufen ist, die zusammen eine Länge von rund 75 000 km haben? Ihrer Bedeutung nach werden diese Wasserläufe in drei Ordnungen eingeteilt.

Nach § 1 des Landeswassergesetzes vom 22. 5. 1962 beginnt die Wasserlaufeigenschaft bereits bei einem kleinen Graben, der mehr als das Grundstück nur eines Eigentümers entwässert.

Zu den Wasserläufen erster Ordnung gehören die großen schiffbaren Ströme oder Wasserlaufstrecken, wie der Rhein, die Weser, Ems, Lippe, Ruhr und Sieg, die zusammen in einer Länge von etwa 1000 km Nordrhein-Westfalen durchfließen.

... daß im Lahnggebiet heute vier vor einigen Jahren stillgelegte Eisenerzgruben mit großen Investitionskosten wieder aufgemacht und in Förderung genommen werden? Die Stahlhütten glaubten nämlich, mit dem billigen ausländischen Erz auszukommen. Hier irrte der Fachmann: der Hochofenprozeß verlief — ohne die Beimischung von sauren deutschen Erzen — schlechter als erwartet. Man rechnete und siehe, selbst die Wiederinbetriebnahme — und die ist teuer bei einer Zeche — lohnte sich. Irrten sich die Experten nicht auch beim Steinkohlenbergbau, wenn eine Zeche nach der anderen geschlossen wird?

... daß im Jahr 1965 über 23 Millionen Autos in der Welt hergestellt wurden? Die europäischen Staaten produzierten davon 4,5 Millionen, Japan 0,9 Millionen. Den Hauptanteil bestreiten nach wie vor die Amerikaner mit 6,6 Millionen. Weitere 11 Millionen wurden

in anderen Ländern hergestellt. 1965 wurden in der Bundesrepublik rund 200 km neue Autobahnen in Betrieb genommen. Wir haben jetzt 3378 km Bundesautobahnen. Im Bau sind 457 km, in Vorbereitung und geplant weitere 503 km.

... daß während der ersten bis einschließlich der vierten Legislaturperiode des Bundestages, also von 1949 bis 1965, von Bundesregierung, Bundestag und Bundesrat insgesamt 2917 Gesetzesvorlagen eingebracht wurden? 1934 davon wurden vom Bundestag beschlossen, aber nur 1904 im Bundesgesetzblatt verkündet und damit rechtskräftig. In 20 Fällen hat der Bundesrat (die Länderkammer) seine Zustimmung verweigert oder Einspruch eingelegt. In sechs Fällen hat der Bundesrat selbst seinen ursprünglichen Beschluß wieder aufgehoben. In vier Fällen wurde das Gesetz nicht verkündet, weil Bundesregierung oder Bundespräsident es nicht wollten.

... daß der Straßenverkehr im vergangenen Jahr 15 710 Menschenleben und 432 770 Verletzte forderte? Über ein Viertel der von den gewerblichen Berufsgenossenschaften erstmalig entschädigten Unfälle ereigneten sich im Straßenverkehr. Nahezu die Hälfte aller tödlichen Unfälle der bei den Berufsgenossenschaften versicherten Beschäftigten der gewerblichen Unternehmen sind Verkehrsunfälle.

... daß es Bücher schon lange vor dem Letterndruck Gutenbergs gegeben hat? In den Klöstern wurden Bücher geschrieben, und fast tausend Jahre vor Gutenberg wurde 593 der Buchdruck von Holztafeln erfunden. Im Jahre 977 wurde die „Tripitaka“, die heilige Schrift des Buddhismus, in China von 133 000 Holztafeln gedruckt.

Das deutsche Wort „Buch“ stammt aus der Urzeit, als unsere Vorfahren ihre Runenschrift auf buchene Bretter ritzen. Das älteste Buch der Welt ist der „Prisse-Papyrus“ aus dem Jahre 3350 v. Chr. Er wurde in einem Grab in Theben gefunden und wird heute in Paris aufbewahrt.

Das größte Buch der Welt befindet sich in New York. Es ist 3 Meter hoch, einen Meter dick und wiegt 250 Zentner. Die Blätter werden mit Hilfe eines elektrischen Mechanismus umgewendet. Das zweitgrößte Buch befindet sich in Wien. Es ist der „Anatomische Atlas“. Er ist 190 Zentimeter hoch und 90 Zentimeter breit.

Eines der kleinsten ist das winzige Büchlein (5 x 5 mm), das das Mainzer Gutenberg-Museum zusammen mit einer Münchener Firma als Baustein zum Wiederaufbau des Museums herausgebracht hatte. Es ist viel kleiner als ein Pfennigstück und enthält auf acht Blättern — nur mit einer starken Lupe lesbar — das Vaterunser in sieben Sprachen (holländisch, englisch, französisch, deutsch, spanisch, schwedisch und amerikanisch).

Das schwerste Buch der Welt ist das 30 Zentner schwere Lexikon „Tabgym“, Lexikon des buddhistischen Wissens. Es besteht aus 225 Bänden, von denen jeder 15 Pfund wiegt. Nahezu fünfzig Kilogramm wiegt „Die Geschichte von Ithaka“. Das umfangreichste Buch der Welt ist das 1600 gedruckte „Chinesische Wörterbuch“ mit 5020 Bänden zu je 170 Seiten.

Das am meisten übersetzte und verbreitete Buch ist die Bibel, die bis jetzt in 1105 Sprachen und Dialekten erschienen ist.

Eine Chronik der Besuche bei Sophia-Jacoba

In den vergangenen Wochen durften wir als Gäste auf unserer Schachanlage begrüßen:

am 5. August

Herrn des Statistischen Amtes der Europäischen Gemeinschaft Luxemburg;

am 15. August

leitende Herren der Grube Friedrich-Heinrich, Kamp-Lintfort;

am 5. September

eine Gruppe Kohlenhändler aus Bremerhaven;

am 9. September

Prof. Dr. Imaizumi von der Universität Tokio in Begleitung eines Herrn der japanischen Bergbauforschungsstelle;

am 15. September

Angehörige der Bundeswehr-Ausbildungskompanie Borken;

am 19. September

eine Gruppe Kohlenhändler aus dem Raume Heidelberg-Mannheim;

am 21. September

eine Gruppe engl. Bergingenieure im Rahmen des deutsch-britischen Ingenieuraustausches;

am 27. September

eine Gruppe Kohlenhändler aus dem Raume Frankfurt-Offenburg;

am 28. September

eine weitere Gruppe engl. Bergingenieure im Rahmen des deutsch-britischen Ingenieuraustausches;

am 29. September

ein Mitglied des Ungarischen Bergbau-Ministeriums.

Die Besucherguppe aus dem Raum Heidelberg/Mannheim.



Eine Wanderung in die Vergangenheit

Das Ziel der diesjährigen Wandertage unserer Bergberufsschule war das Wurmatal.

Von Herzogenrath wanderten wir die Wurm aufwärts. Uralte Kohlenflöze, die offen zutage treten, und zum Teil noch offene Stollen erzählen stolz von den alten Stätten bergmännischen Wirkens.

Wir sahen die restlichen Gebäude der Grube Furth, die noch teilweise erhalten und bewohnt sind und wo noch vor einigen Jahrzehnten eine sogenannte Fahrkunst in Betrieb war. Ein unterschlächtiges Wasserrad bewegte durch einen langen Balken die Kunstkreuze. Daran hingen der Fahrbaum und das Pumpengestänge mit dem Gegengewicht. Wenn das Rad sich nun langsam drehte, entstand zwischen dem Auf und Ab des Hehebalkens jedesmal eine Pause. In diesem Augenblick stand die Trittbühne der beweglichen Fahrkunst genau mit der feststehenden Bühne des Schachtes auf gleicher Höhe, und der Bergmann trat von einer zur anderen über. Wiederum vernahm man das Stampfen und Stöhnen des Gebälks, und wiederum erfolgte ein Lachter (etwa 2 Meter) höher oder tiefer ein Zusammentreffen der Trittbühnen. Über 50 Lachter tief sollen auf diese Weise die Wurmbergleute auf der Grube Furth in den Schoß der Erde und wieder hinauf ans Tageslicht gefahren sein.

Zweifellos ist die Fahrkunst der Furth eine der ältesten in Deutschland.

Durch einen gewundenen Hohlweg, an dem rechter Hand uralte Kohlenflöze offen zutage treten, erreichten wir die Burgruine Wilhelmstein. An einem Felsvorsprung am Wurmbach liegt sie als Zeuge einer längst vergangenen Zeit. Hier wurde in dem einladenden Burglokal gerastet.

Weiter führte unser Weg durch das liebe Wurmatal, vorbei an der ehemaligen Bardenberger Mühle nach Kohlscheid. Von hier aus traten wir die Rückfahrt mit der Bahn an.

Wieder haben wir ein Stückchen unserer engeren Heimat kennengelernt, deren Reize durch den Drang zu großen Urlaubsfahrten von vielen nicht gesehen werden.
W. Sch.

Ankunft auf der Burgruine Wilhelmstein.



Blutspenden bei Sophia-Jacoba

Der Aufruf des Deutschen Roten Kreuzes an die Belegschaft unseres Unternehmens, sich für Blutspenden zur Verfügung zu stellen, hat in diesem Jahr ein erfreulich positives Echo gefunden. Aus der Beteiligung des Jahres 1965 schließend, hat man für die Aktion am 7. Oktober d. J. nur ein Team entsandt, das in der Zeit von 8 Uhr morgens bis 17.30 Uhr mit 120 Blutentnahmen rechnete. Gegen 16 Uhr jedoch meldete sich bereits der 155. Spender in der Turnhalle der Bergberufsschule. Damit war auch über das letzte Reservegefäß für die Aufnahme der Blutkonserven verfügt, und die sehr erfolgreiche Aktion mußte vorzeitig beendet werden.

Als besonders erfreulich wurde vermerkt, daß unter den Spendern 60 unserer Belegschaftsmitglieder sich zum ersten Male in den Dienst der guten Sache gestellt hatten. Von den 95 weiteren Freiwilligen sind 25 zur Verleihung der bronzenen, zehn der silbernen und zwei der goldenen Medaille des Blutspendedienstes vor-



geschlagen worden. Man erhält diese Medaille in Bronze für drei, in Silber für sechs und in Gold für zehn nachgewiesene Blutspenden.

Herzliche Glückwünsche

... zum Geburtstag



Der Berginvalide Josef Hutmacher aus Mönchengladbach, Buscherstraße 21, wurde am 4. Oktober 1966 80 Jahre alt.

Unser Altersjubiläum verfuhr als 18jähriger auf der Grube Anna I seine erste Schicht. Nur eine Unterbrechung gab es während seiner Tätigkeit als Bergmann, seine Soldatenzeit im ersten Weltkrieg. Bei unserer Gewerkschaft Sophia-Jacoba ließ sich Hutmacher am 4. September 1928 anlegen. Bis zu seiner Invalidisierung im Januar 1945 war er bei uns als Hauer und Zimmerhauer beschäftigt.

Arbeitsdirektor Schmitz und Betriebsratsmitglied Erdweg gratulierten im Namen des Grubenvorstandes bzw. der Belegschaft und wünschten dem noch recht rüstigen Jubilär für sein weiteres Leben alles Gute und Schöne.
H. B.

... zur goldenen Hochzeit



In Wassenberg, Sophia-Jacoba-Straße 18, konnte das Ehepaar Jakob und Berta Jansen am 2. August 1966 das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Seit der Anlegung des Ehemannes bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba am 17. November 1925 wohnte die Familie Jansen in Schaufenberg. Nach der Pensionierung im Juni 1950 zogen die Eheleute in unsere Feierabendsiedlung nach Wassenberg.

An ihrem Ehrentage fanden wir das Haus voller Gäste. Neben Arbeitsdirektor Schmitz und Betriebsratsvorsitzendem Rodenbücher, die die Glückwünsche des Grubenvorstandes und der Belegschaft aussprachen, gratulierte Bürgermeister Müller im Namen der Bevölkerung Wassenbergs. Auch die Nachbarschaft, und insbesondere die Familienangehörigen, würdigten das Ereignis.
H. B.

Familiennachrichten

Geburten

Asim Aydin, Ali, am 8. 4. 66
Hilal Gülay, Mehmet, am 10. 5. 66
Sabine Markowski, Regina, am 24. 5. 66
Francisko Merino-Cabanillas, Francisco, am 2. 6. 66
Miguel-Angel Valeric-Vazquez, Diego, am 10. 6. 66
Christoph-Hermann Hagedorn, Franz, am 28. 6. 66
Maria-Isabell Ramos-Plaza, Jose, am 30. 6. 66
Fatma Güler, Huseyin, am 5. 7. 66
Guido Albrecht, Otto, am 6. 7. 66
Ayse Yilmaz, Omer, am 6. 7. 66
Thomas Fronk, Jcsef, am 9. 7. 66
Silvia Fronk, Josef, am 9. 7. 66
Rüdiger Grabert, Fritz, am 9. 7. 66
Emine Bektas, Saban, am 10. 7. 66
Anja Gilles, Hans-Dieter, am 11. 7. 66
Gabriele Gilles, Hans-Dieter, am 11. 7. 66
Yüksel Caliskan, Ibis, am 11. 7. 66
Nazik Caliskan, Ahmet, am 13. 7. 66
Ayse Yücel, Bekir, am 15. 7. 66
Jeiomino Rueda-Moya, Jose, am 17. 7. 66
Judith Peters, Hermann, am 19. 7. 66
Wolfgang Wenz, Wilhelm, am 20. 7. 66
Sabine Krifft, Franz-Josef, am 21. 7. 66
Maria Sepulveda-Ruiz, Manuel, am 21. 7. 66
Gabriele Viebranz, Hans-Joachim, am 21. 7. 66
Kerstin Schumann, Hans, am 26. 7. 66
Menus Sen, Rasim, am 2. 8. 66
Sven Hermandung, Theo, am 3. 8. 66
Ursula Fehlberg, Helmut, am 3. 8. 66
Stefan Münch, Helmut, am 3. 8. 66
Thorsten Trzinski, Werner, am 6. 8. 66
Wilfried Putzker, Hans, am 8. 8. 66
Andreas Rother, Joachim, am 8. 8. 66
Christian Rössler, Josef, am 8. 8. 66
Andrea Winkler, Franz, am 9. 8. 66
Michael Weber, Mathias, am 10. 8. 66
Klaus-Walter Ludwig, Hans, am 11. 8. 66
Burkhard Lenzen, Peter, am 12. 8. 66
Victoriano Moralo-Diaz, Domingo, am 14. 8. 66
Guido Lehmann, Erwin, am 14. 8. 66
Armin Bolle, Dieter, am 15. 8. 66
Ibrahim Karabulut, Yusuf, am 15. 8. 66
Wolfgang Schlicker, Franz-Josef, am 19. 8. 66
Sabina Dohmen, Peter, am 20. 8. 66
Susanne-Petra Kittner, Peter, am 21. 8. 66
Olaf Pierey, Hendricus, am 23. 8. 66
Klaus Giokalas, Nikolaos, am 24. 8. 66
Angela Görges, Josef, am 24. 8. 66
Olaf Beirowski, Horst, am 26. 8. 66
Conception Gonzales-Ruiz, Jose, am 27. 8. 66
Markus Fiedler, Manfred, am 29. 8. 66
Marion Brendt, Dieter, am 1. 9. 66
Klaus-Ulrich Schrod, Friedrich, am 5. 9. 66
Marianne Golsteyn, Wilhelmus, am 6. 9. 66
Guido Käufing, Berni, am 6. 9. 66
Birgitt Heling, Hubert, am 9. 9. 66
Detlef Wittmers, Hans, am 9. 9. 66
Alfonso Munoz-Hinojosa, Andres, am 9. 9. 66
Garcella Vacca, Annibale, am 10. 9. 66
Manuela Cano-Almeda, Augustin, am 10. 9. 66
Jürgen Hackemann, Klaus, am 14. 9. 66
Pako Aranda-Cabeza, Jose, am 17. 9. 66
Gerd Graß, Hartmut, am 18. 9. 66
Anja Lennartz, Willi, am 23. 9. 66
Monika Lennartz, Willi, am 23. 9. 66
Giovanni Calvia, Piero, am 25. 9. 66
Selma Kaus, Johann, am 27. 9. 66
Andrea Putzki, Egon, am 5. 10. 66

Eheschließungen

Sibiriu, Elio, mit Cesaria Cabiddu, am 5. 6. 66
Heinrichs, Kurt, mit Therese Hermanns, am 15. 6. 66
Hemsing, Heinz-Dieter, mit Irmgard Orgaß, am 5. 8. 66
Hermes, Fritz, mit Pauline Burczyk, am 19. 8. 66
Kleinen, Peter, mit Maria Ilse Flecken, am 22. 8. 66
Schiek, Agnes, mit Herbert Ludwig, am 26. 8. 66
Nartallo-Rivas, Jose, mit Liselotte Kuhlen, am 5. 9. 66
Laaks, Hans-Werner, mit Elisabeth Hinkelmann, am 17. 9. 66
Mänz, Hans, mit Hildegard Gillhoff, am 30. 9. 66

Sterbefälle

Berginvalide Paul Rahn, am 28. 7. 66
Berginvalide Gustav Purwin, am 29. 7. 66
Berginvalide Karl Truschinski, am 30. 7. 66
Sohn Gülbin von Mehmet Can, am 10. 8. 66
Berginvalide Leonard Gerhards, am 13. 8. 66
Tochter Augustia von Jose Jimenez-Jimenez, am 14. 8. 66
Berginvalide Adam Heinrichs, am 17. 8. 66
Berginvalide Anton Joeken, am 19. 8. 66
Berginvalide Ernst Schreuder, am 21. 8. 66
Berginvalide Wilhelm Vieten, am 22. 8. 66
Berginvalide Arnold Frenken, am 23. 8. 66
Berginvalide Emil Bordahn, am 29. 8. 66
Berginvalide Erich Pellin, am 29. 8. 66
1. Vermessungssteiger i. R. Wilhelm Windgasse, am 8. 9. 66
Sohn Dirk von Steffan Horvath, am 11. 9. 66
Berginvalide Karl Sakowski, am 12. 9. 66
Berginvalide Josef Gramms, am 18. 9. 66
Berginvalide Hermann Buschfeld, am 22. 9. 66
Berginvalide Adolf Waltermann, am 24. 9. 66
Berginvalide Peter Richterich, am 2. 10. 66

NACHRUF

Wir trauern um die Arbeitskameraden

Herrn Hermann Schink, am 24. 8. 1966
im Bahnbetrieb über Tage tödlich verunglückt,

Herrn Alfred Kroker, am 28. 8. 1966 verstorben,

Herrn Hendrik Janssen, am 7. 9. 1966 verstorben.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren!

GEWERKSCHAFT SOPHIA-JACOBA

Blick über den Gartenzaun

Der Winter steht vor der Tür. Unser Garten wird von Tag zu Tag kahler. Damit läßt auch die Gartenarbeit nach. Doch so lange der Boden noch offen ist, müssen wir jetzt die abgeernteten Beete grobschollig umgraben. Es ist eine der wichtigsten Arbeiten im Winter. Von besonders günstigem Einfluß auf den Boden und damit auch für die Erzielung höherer Erträge ist eine tiefe Bodenlockerung auf 2 Spatenstiche (holländern oder rigolen). Dabei muß die Ackerkrume stets oben bleiben. Der umgebrochene Boden bleibt bis zum Frühjahr liegen, wodurch eine günstige Sprengwirkung durch den Frost erreicht wird. Es ist dies die beste Voraussetzung für die Schaffung eines gesunden Bodens.

Das Ausfahren von Jauche ist nur bei frostfreiem Wetter zu empfehlen, da sonst zuviel Wirkstoff verloren geht. In zwei- bis dreijährigem Turnus sollte je Ar eine Stalldüngergabe von 1—2 Doppelzentnern gegeben werden, und zwar auf schweren Böden im Herbst, auf leichten Böden im Frühjahr, weil in den letztgenannten Böden die Zersetzung rascher vonstatten geht. Natürlich kann man zur Humusanreicherung des Bodens auch Torf verwenden, dem man zusätzlich einen Voll-dünger zusetzt. Im Handel sind auch verschiedene Humusdünger mit Zusatz von Mineraldünger erhältlich.

Selbstverständlich können wir unseren Boden auch mit Komposterde verbessern, zumal Kompost einer der billigsten Gartendünger und verhältnismäßig leicht zu beschaffen ist. Deshalb sollte in keinem guten Garten ein Komposthaufen fehlen. Abfälle jeder Art, soweit sie verwesen, dürfen unserem Garten nicht entzogen werden. In frischem Zustand sind diese Abfälle nicht nur wertlos für das Land, sondern in vielen Fällen sogar schädlich. Auf dem Komposthaufen werden diese Abfälle mit Zugabe von Brandkalk zu einem wertvollen Gartendünger umgewandelt. Geeignete Abfälle sind fast immer da, und zwar Gemüseabfälle, Asche, Knochen, Federn, Gras, Haare, Kalk, Kartoffelschalen, Küchenabfälle, Ruß, Laub, Schlachtabfälle, Unkräuter und Abortdünger. Zur Kompostierung dürfen nur gesunde Pflanzenabfälle verwendet werden. Kohlstrünke z. B. gehören nicht auf den Komposthaufen, weil durch sie der Verbreitung der Kohlhernie Vorschub geleistet werden kann. Alle gesunden Teile werden wahllos, so wie sie sich finden, auf einen großen Haufen gesammelt. Spätestens vor Eintritt des Winters wird alles gründlich durcheinandergemischt und dann der Komposthaufen angelegt. Wichtig ist, daß dieser nicht höher als 1 m wird, damit der Luftsauerstoff genügenden Zutritt bekommt. Der Haufen darf auch nicht zu trocken werden. Deshalb ist es ratsam, ihn im Schatten eines Baumes anzulegen und ab und zu mit Jauche anzufeuchten. Um die Zersetzung zu beschleunigen, wird beim Umsetzen je cbm 2 kg Brandkalk zugegeben. Nach 2 bis 3 Jahren ist der Komposthaufen fertig und kann als Gartendünger verwendet werden. Nun ist es auch an der Zeit, bei Spargelbeeten das Kraut abzuschneiden. Auf keinen Fall darf man das schon im Oktober tun, weil bekanntlich an sonnigen Tagen alle Nährstoffe in den Blättern umgewandelt und den Wurzeln zugeführt werden. Abgeschnittenes Kraut muß verbrannt werden, soweit es von Spargelrost befallen ist.

Sollte die Einlagerung von Wurzelgemüsen bis jetzt noch nicht erfolgt sein, so wird es dazu höchste Zeit. Das gilt insbesondere für runde Beete, Möhren, Sellerie und Kohlrabi. Um ein Schrumphen der Knollen über den Winter zu verhindern, überwintert man diese am besten in Erdmieten oder Erdgruben. Die Erdmiete kann auf dem Boden oder auch 20 bis 30 cm tief angelegt werden. Ihre Breite soll höchstens 80 bis 100 cm betragen, ebenso die Höhe. Es hat sich als vorteilhaft erwiesen,

wenn zwischen die einzelnen Einlegeschieden Sand gestreut wird. Der Sand hält die Knollen frisch und schützt gleichzeitig gegen Mäusefraß. Auch eine Entlüftung aus Stroh ist angebracht. Später, wenn starker Frost eintritt, wird die Miete mit Erde 15 bis 20 cm abgedeckt.

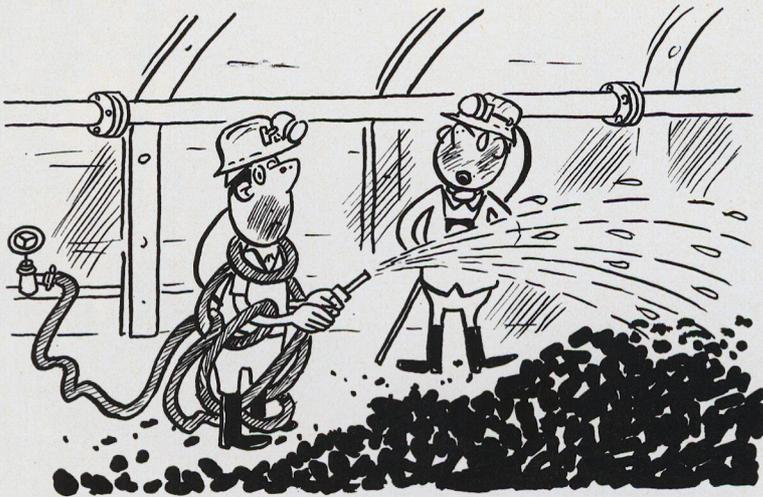
Die Pflege der Zimmerpflanzen

Wie in der freien Natur wollen auch unsere Zimmerpflanzen im Winter ihre Ruhezeit haben. Man darf sie also jetzt nicht düngen oder gar umtopfen und muß die Wassergaben möglichst einschränken. Je kühler die Pflanzen stehen, um so geringer wird ihr Wasserbedarf. Das gilt auch für Gummibäume, die jetzt keine neuen Blätter bilden, sondern ruhen wollen, denn im Winter erscheinende Blätter würden deren Zeit ihres Lebens klein und dünn bleiben. Ob eine Pflanze gegossen werden muß, prüft man mit dem Finger, den man am Topfrand in die Erde steckt, oder bei größeren Töpfen durch Anschlagen mit dem Zeigefingerknöchel. Klingt der Topf hell, ist Wasser nötig. Ist das Gießen einmal verpaßt worden und die Blätter hängen, stellt man den ganzen Topf in ein Gefäß mit lauem Wasser, bis keine Luftblasen mehr aufsteigen. Bei normalem Gießen ist die Regel „Wenn schon — dann gründlich!“. Aber auch hierfür darf nur zimmerwarmes Wasser benutzt werden. Auf keinen Fall darf das durchlaufende überschüssige Wasser länger als 1/2 Stunde im Untersatz stehen, sonst erkranken die Wurzeln. Keramische Töpfe sind zwar dekorativ, aber nur zu gebrauchen, wenn sie so weit sind, daß genügend Luft den porösen Tontopf umspülen kann. Alpenveilchen darf man jetzt nicht auf die Knollen, sondern nur sorgfältig am Topfrand gießen. Manche Blumenpflieger ziehen es vor, nur in den Untersatz zu gießen und das Gießwasser im Topf hochsteigen zu lassen. Auch hier muß das Wasser weggegossen werden, wenn es nach einer halben Stunde noch im Untersatz steht. Geheizte Zimmerluft ist in der Regel zu trocken. Man schafft ein den Pflanzen zuträgliches Klima durch Aufstellen von Wasserschalen oder mit Wasser gefüllten Zinkkästen auf Ofen oder Heizkörpern und durch Anhängen von möglichst vielen Wasserverdunstern aus Ton an den Heizkörpern. Alle Pflanzen empfinden es als wohltuend, ab und zu mit einer vernebelnden Pflanzenspritze betaut zu werden. Die großen Blätter von Aralien, Palmen, Gummibäumen, Fleischerpalmen usw. müssen ab und zu mit einem feuchten Schwamm von aufliegendem Staub gereinigt werden, weil er die Atmung der Blätter verhindert.

Zur Ruhe der Pflanzen gehört auch Wärmeentzug, der aber nicht übertrieben werden darf. Keinesfalls darf die Zimmertemperatur auch während der Nacht unter 4°C Wärme absinken. Für eine Reihe von Pflanzen sind aber 4°C Wärme noch zu wenig. Sie leiden oder gehen sogar ein. Bei ihnen liegt schon bei 10°C Wärme die Gefahrenzone. Hierzu gehören Buntnesseln, Wachsblumen, Usambaraveilchen, Mimosen, Bogenhanf, Gloxinien, Drehfrucht, Brautfarn und Schwertfarn. Da sich auf dem Fensterbrett stehende Pflanzen besonders leicht „erkälten“, stelle man in Frostnächten einen Pappdeckel vor die Fensterscheibe.

Ebenso sorgfältig müssen die Zimmerpflanzen vor Zugluft geschützt werden. Zugluft schadet auch vorübergehend, was beim Lüften der Zimmer zu beachten ist. Für das Abfallen von Blütenknospen der Azaleen, Kamelien und Kakteen ist z. B. die Zugluft die Hauptursache. Auch sind die genannten Pflanzen sehr empfindlich gegen Standortveränderungen. Deshalb sollte man sie möglichst gar nicht bewegen, wenn sie Knospen tragen. Der Standort aller Pflanzen, besonders aber der blütenbildenden, sollte möglichst hell und nicht in der Nähe strahlender Wärmequellen sein.

Wo es dunkel ist . . .



„Sie waren wohl früher beim Zirkus Entfesselungskünstler?“



„Nee! Hier ist nirgendwo 'ne Untergrundbahn!“



„Steiger! Beantragen Sie mal für uns Schwarze Entwicklungshilfe.“



„Wir müssen wohl schon sehr tief sein . . .“



„Heinrich, sieh mal, der Neue!“



Ein Herbstspaziergang

Foto: M. Hannok